Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustr. Beilage „Volk u. Zeit" frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspfg. Einzelverkaufspr. 10 Reichspfg.
Redaktion: Johannisstraße 46
Fernruf { 905 nur Redaktion
926 nur Geschäftsstelle

Anzeigenpreis für die achtgespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Reichspfennige, auswärtige 30 Reichspfennige. Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Reichspfennige. Reklamen 90 Reichspfg.
Geschäftsstelle: Johannisstraße 46
Fernruf { 926 nur Geschäftsstelle
905 nur Redaktion

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 139 — Freitag, 18. Juni 1926 — 33. Jahrgang

Senatswahl und Kuhhandel

Ein politischer Bestechungsversuch!

Dr. L. Lübeck, den 18. Juni.

Wenn der Leierkastenonkel seine sieben Pflaumen heruntergeorgelt hat — dann fängt er wieder von vorne an.

Die politischen Genies im Lübecker Bürgertum sind seit einigen Tagen am Ende ihrer tiefgründigen Weisheit. Auch der „General-Anzeiger" hat das trostlose Jägerlatein seines spießbürgerlichen Hirnkastens bis auf die letzten kümmerlichen Reste aufgebraucht. Also — was bleibt anders übrig? Man fängt wieder von vornan! Die quiekende Walze aus dem Jahre 1923 erhebt ihre altbekannte Stimme. Dem politischen Gegner werden gemeine persönliche Beweggründe unterschoben. Der politisch unzurechnungsfähigen Oeffentlichkeit versucht man das längst zum Witz gewordene Märchen von dem radikalen Flügel und den „altbewährten Genossen" wieder einzutrichtern.

Das Lübecker Bürgertum kann einem ob solcher Führung ehrlich leid tun. Morgen früh werden die Früchte dieser absoluten politischen Impotenz an jedem spießbürgerlichen Frühstückstisch offenbar werden.

*

Von einem „Kuhhandel" bei der Senatswahl redet man auf der bürgerlichen Seite? Bringt man dazu wirklich den moralischen Mut auf? Wir haben, um das bekannte persönliche Niveau zu vermeiden, bis heute geschwiegen. Nach dem, was die andere Seite heute veröffentlicht, müssen auch wir reden.

Meine Herren, weshalb mußte Senator Evers im kritischsten Augenblick der Neumannkrise sein Amt niederlegen? Weil Sie ein Senatsamt brauchten zu einem Kuhhandel! Dieses Senatsamt wurde dem Demokraten Eckholdt angeboten als Judaslohn, wenn er im Falle Neumann umfallen, das heißt einen kleinen Verrat an der Republik ausüben würde. Was — meine Herren von der Volkspartei — Sie wollen leugnen? Vor uns auf dem Redaktionstisch liegen alle Anträge, die Sie vorbereitet hatten für den Fall des demokratischen Umfalls. Wirklich! — da nämlich Herr Ewers in seiner Hosentasche dieselbe Unordnung wie in seinem Kopfe hat — hat ein kleiner Wirbelwind eine ganze Reihe von Schriftstücken aus Ewers breiten Hosen heraus und uns zugeweht! Wir wollen nur erwähnen einen Mißtrauensantrag gegen den Gen. Dreger und den Antrag, dem Volksboten die amtlichen Anzeigen zu entziehen. Alles vorbereitet für den hoffnungsvollen Fall, daß die Demokraten das „politische Geschäft" mit der Volkspartei machen würden.

Nebenbei bemerkt: Ganz so gutmütig wie die Sozialdemokraten würden die bürgerlichen Parteien nicht operieren — wenn sie die Macht hätten.

Um Herrn Ewers einen weiteren Beweis von der „Ordnung" in seiner Hosentasche zu geben: auf der Breiten Straße wurde ein Schreiben des Zentrumsvertreters in der Bürgerschaft, Siering, gefunden, worin dieser seinen Fraktionsvorsitzenden Ewers so ein bißchen vor dem Rechtsabmarsch warnt. — —

*

Was in der bürgerlichen Presse über die Vorgeschichte der Senatswahl veröffentlicht wird, ist eine ununterbrochene Reihe von Verdrehungen und Lügen.

Die tatsächliche Entwicklung sieht so aus: Die sozialdemokratische Fraktion hat von allem Anfang an den Vorschlag gemacht, **die Senatswahl zu verschieben bis nach der Bürgerschaftswahl und in der Zwischenzeit eventuell die Verfassung zu ändern, den Senat zu verkleinern und auf Ersatzwahlen für Dr. Neumann und Senator Evers zu verzichten.**

Sie blieb mit diesem Vorschlag in der Minderheit.

Danach mußte die Wahl stattfinden. Im Wahlausschuß erklärten die sozialdemokratischen Vertreter, daß die Sozialdemokratische Partei den Mehrheitsverhältnissen der Bürgerschaft entsprechend Ansprüche nicht stelle. Weiter teilte die Sozialdemokratische Partei den Mittelparteien mit, daß sie, schon als Konsequenz der letzten Senatswahl, für einen demokratischen Kandidaten eintreten werde, und den zweiten Kandidaten der bürgerlichen Mitte überlassen wolle, wenn eine Verständigung möglich sei.

Wenn behauptet wird, daß die Verständigungsvorschläge von den bürgerlichen Parteien ausgegangen seien, wenn von den Ausgleichsversuchen mit „gemäßigten" Sozialdemokraten fabuliert wird — so sind das faustdicke Lügen. Wir empfehlen der bürgerlichen Journaille sich einmal von Prof. Breinig etwas unterrichten zu lassen.

Die Demokratische Partei hat, nachdem verschiedene Versuche mit anderen Kandidaten gescheitert waren, schließlich Eckholdt vorgeschlagen. Die bürgerlichen Mittelparteien verlangten nunmehr von den Sozialdemokraten, daß sie die Person Eckholdts ablehnen sollten. Das hat die sozialdemokratische Fraktion selbstverständlich von sich gewiesen. Irgendwelche Vorschriften über ihre Kandidaten wollte sie weder der Volkspartei noch den Demokraten machen. Das war die Verständigungsvoraussetzung!

Im übrigen können wir nur erklären, daß irgend welche Abmachungen über die Besetzung der Senatsämter zu keiner Zeit abgeschlossen wurden. Das ergibt sich schon aus der unbestreitbaren Tatsache, daß wir überhaupt nicht wählen wollten.

Heute abend um sieben Uhr werden die klugen Politiker der Mitte um eine Erfahrung reicher sein. Eine Erfahrung, über die sie noch nach Monaten die Köpfe schütteln werden. Daran wird auch der unglaubliche Unrat und Schmutz, den der total aus dem Häuschen geratene General-Anzeiger gegen die Demokraten verspritzt, nichts ändern.

*

Wie es übrigens in den bürgerlichen Parteien aussieht! Sie balgen um die Senatsposten wie junge Hunde um einen stinkenden Knochen. Sie konnten sich weder einigen auf einen hauptamtlichen Kandidaten, noch sind sie richtig zu Stuhl gekommen mit dem nebenamtlichen.

Mit den Mehrheitsverhältnissen bei der Abstimmung sind sich die Herren auch noch völlig unklar. Mandatsniederlegungen usw. prasseln von rechts und links. Und nun auch noch das Pech mit dem Apotheker Ehrich — der vorläufig „verreist" ist. Der Obermanager Ewers hat für heute nachmittag seine Ankunft im Flugzeug angekündigt, um den Kuddelmuddel zu — vervollständigen.

Hoffentlich fällt ihm bei diesem schnellen Flug wieder etwas aus der Hose. So eine kleine Information auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege erleichtert uns die Beurteilung der Lage ungemein.

*

Da ist solch kleiner Zwischenfall passiert mit einem kommunistischen Flugblatt. Der „General-Anzeiger" hat es gedruckt. Oberflächlich gelesen geht das Flugblatt gegen die Sozialdemokraten. Also es wird gedruckt. Am nächsten Morgen genau gelesen — o jeh! Das ist ja eine glänzende Rechtfertigung der sozialdemokratischen Taktik. Die ganze blinde Hetze von der sozialistisch-kommunistisch-demokratischen Einheitsfront wird dadurch schlagend widerlegt. Großer Katzenjammer! Daraufhin die glänzende Erklärung von der kommunistischen „Infamie" und der Unachtsamkeit eines Nachtangestellten. Was im übrigen der „General-Anzeiger" vom Fall Neumann und vom Fall Eckholdt erzählt, ist derartig blödsinnig, daß eine Auseinandersetzung damit sich überhaupt nicht lohnt. Der „General-Anzeiger" hat sich im Fall Neumann derartig verrannt und festgefahren, daß er längere Zeit gebrauchen wird, um politisch wieder flott zu werden, um seine fünf Sinne wieder zusammenzubekommen.

*

Die Moral der bürgerlichen Politik in Lübeck richtet sich von selbst in folgender Gegenüberstellung:

Der Demokrat Eckholdt als Nothelfer für Neumann wäre ein vaterstädtischer Held geworden, würdig eines sofortigen Senatssitzes unter Zustimmung aller bürgerlichen Parteien.

Der Demokrat Eckholdt aber als aufrechter Kämpfer gegen den Putsch- und Hugenberggenossen Neumann, das ist ein „Skandal"!

Wie lange noch wird sich das Lübecker Bürgertum solche politische Heuchelei vorsetzen lassen?

Im übrigen: Auf Wiedersehen heute abend!

Dein Kreuz unter das „Ja"!

So muß der Stimmzettel aussehen, den du abgibst!

Soll der im Volksbegehren verlangte Entwurf eines Gesetzes über Enteignung der Fürstenvermögen Gesetz werden?

Ja	Nein
X	

Marx und Hindenburg und die Bischöfe

Ihre Worte gelten nichts mehr

Köln, den 18. Juni (Radio).

In Köln fand am Donnerstag abend eine sehr stark besuchte Versammlung des katholischen Gesellenvereins statt, in der ein Redakteur des Kölner Zentrumsblattes die Parole der Zentrumsleitung und die Haltung der Bischöfe verteidigen sollte. Der Redner konnte mit seinen Ausführungen nicht beginnen, weil die Versammlung ihn nicht sprechen ließ. Als der Redner versuchte, der Versammlung zu erklären, daß er schon deshalb sprechen müsse, um die drohende Gefahr, die bei der Annahme des Volksentscheides drohe, abzuwenden, wobei er auf den Rücktritt Hindenburgs und des Reichskanzlers anspielte, scholl es ihm entgegen:

Dann mögen sie gehen, wir halten weder Hindenburg noch Marx!

Anhänger der Parole des Zentrums kamen nicht zu Wort. Alle Redner forderten nachdrücklich Unterstützung des Enteignungsantrages.

Gleichzeitig fand am Donnerstag abend eine große Versammlung der Kölner Arbeiter statt, in der ein christlicher Arbeitersekretär ebenfalls unter tosendem Beifall erklärte, die christliche Arbeiterschaft Kölns kehrt sich am Sonntag nicht an die Meinung der Bischöfe und der Zentrumsparteileitung, sondern sie wird mit helfen, den Fürsten wieder abzunehmen, was ihnen von Rechts wegen nicht gehört.

Aus christlichen Gewerkschaftskreisen aus Köln erfahren wir, daß infolge der Haltung der Zentrumspartei eine Reihe langjähriger Funktionäre und Vertrauensleute der Parteileitung ihre Posten zur Verfügung gestellt hätten und zur christlichen sozialen Reichspartei übergetreten sind.

Auch aus Landorten des Kölner Bezirkes kommen täglich Nachrichten, die von Opposition im Zentrumslager berichten. Selbst der höhere Klerus steht nicht uneingeschränkt auf dem Boden der Beschlüsse der Zentrumsparteileitung. Unter der katholischen Landbevölkerung ist die Propaganda für den Volksentscheid in den letzten Tagen besonders stark angewachsen. Das Flugblatt des Reichsausschusses der katholischen Jugend, das die Katholiken auffordert, mit Ja zu stimmen, wird in den rheinischen Landorten in größter Auflage verteilt, so daß man den Eindruck gewinnen muß, daß hier eine zielbewußt arbeitende Organisation auf den Sieg des Volksentscheids hinarbeitet.

Gegen die Habgier der Fürsten!

Wählt Ja!

Wahlzeit: Sonntag von 8–5 Uhr

Die Lübecker Sparer zum Volksentscheid

Vom „Sparerbund, Hypothekengläubiger- und Sparer-Schutzverband für das Deutsche Reich E. V., Landesverband Lübeck E. V." werden wir gebeten, den folgenden Beschluß ihrer Mitgliederversammlung vom 14. Juni 1926 zu veröffentlichen:

Zum Volksentscheid über die Fürstenabfindung nimmt die Mitgliederversammlung des Landesverbandes Lübeck auf Vorschlag des Vorstandes (gegen eine Stimme) dahin Stellung:

1. Die Mitgliederversammlung macht sich die Auffassung des Zentralvorstandes im Briefe an die Fraktion der Deutschen Volkspartei vom 22. Mai 1926, abgedruckt in „Der Gläubiger und Sparer", zu eigen und verweist namentlich auf folgende Stellen in diesem Schreiben:

„Bei den Gesetzen über die Folgen der Geldentwertung handelt es sich also nicht um Aufwertungsgesetze, sondern um Abwertungs- bzw. Enteignungsgesetze. **An den Gläubigern und Sparern ist also bereits die Enteignung vollzogen worden, die den Fürsten zugedacht ist,** und es bleibt nur erstaunlich, wenn eine große Partei, welche die Zusammenhänge kennt oder doch kennen müßte, diese Tatsachen irreführender Weise abstreitet. Das Eigentum der Gläubiger und Sparer ist genau so heilig wie das der Fürsten. Beide sollten gleichermaßen den Schutz des Gesetzes genießen. Dieser Gesetzentwurf ist dem Gläubiger und Sparer am 16. 7. 1925 verweigert."

2. Die Mitgliederversammlung ist ferner der Ansicht, daß, wenn die Enteignung der Sparer zugunsten der Groß-Industrie, der Banken, des Grundbesitzes, des Reiches, des Staates und der Gemeinden, „zum Wohle der Allgemeinheit" erfolgt ist, wie die Denkschrift der Regierung vom 24. April 1925 versichert, **daß dann auch die Enteignung des Fürstenvermögens zum Wohle der Allgemeinheit erfolgen soll, weil nach Artikel 2 des Entwurfs eines Gesetzes über die Enteignung der Fürstenvermögen: Das enteignete Vermögen verwendet wird zugunsten**

a) der Erwerbslosen,
b) der Kriegsbeschädigten und -Hinterbliebenen,
c) der Sozial- und Kleinrentner,
d) der bedürftigen Opfer der Inflation,
e) der Landarbeiter, Kleinpächter und Kleinbauern durch Schaffung von Siedlungsland auf dem enteigneten Landbesitz.

Ferner sollen die Schlösser, Wohnhäuser und sonstigen Gebäude für allgemeine Wohlfahrts-, Kultur- und Erziehungszwecke, insbesondere zu Errichtung von Genesungs- und Versorgungsheimen für Kriegsbeschädigte, Kriegshinterbliebene, Sozial- und Kleinrentner sowie von Kinderheimen und Erziehungsanstalten verwendet werden.

3. Schließlich verweist die Mitgliederversammlung auf die Entschließung der öffentlichen Volksversammlung vom 19. 5. 1926, abgedruckt im General-Anzeiger vom 21. Mai 1926.

4. Die Mitgliederversammlung ist deshalb nicht in der Lage, den Mitgliedern für die Abstimmung über den Fürsten-Enteignungs-Volksentscheid die Stimmenthaltung oder die Bekämpfung des Antrages durch Stimmabgabe mit „nein" zu empfehlen, ist vielmehr der Ansicht, daß die Mitglieder sich unter allen Umständen an der Abstimmung beteiligen müssen, jedem einzelnen Mitgliede aber überlassen bleiben muß, wie es abstimmt."

So leben sie . . .

In den Schieberhotels der ganzen Welt

Ein im Auslande lebender Deutscher schreibt uns:

Mit Befremden liest und hört man im Auslande **die Gedankenakrobatik**, mit der dem deutschen Volke die Berechtigung der Herausgabe alles dessen, was seine Fürsten seit Jahrhunderten auf irgendwelche Weise zu ihrem Eigentum gemacht haben, suggeriert wird. Tiefer Ekel kommt einen an, wenn man die moraltriefende Heuchelei hört, mit der die Frage der Enteignung der Fürsten zu einem Schlag gegen die bürgerliche Ordnung, gegen das Privateigentum überhaupt gestempelt wird. Aber nur böser Wille kann bestreiten, daß es sich hier um einen ganz besonderen Fall handelt, um eine Angelegenheit, die mit der prinzipiellen Frage des Privateigentums nichts, rein gar nichts zu tun hat. Die Besonderheit aber ist: die ehemaligen Fürsten fühlen sich noch gar nicht als Privatpersonen, sie leben und beanspruchen, behandelt zu werden wie regierende Fürsten, sie sind politische Faktoren mit ganz bestimmten politischen Absichten.

Der Deutsche im Inland, vor dessen Augen vielleicht die Exfürsten gerne den Bemitleidenswerten, Entsagenden spielen, lasse sich von einem Auslandsdeutschen mitteilen, **daß noch nie deutsche Fürstlichkeiten in so großer Anzahl und mit so großen Ansprüchen die besten ausländischen Bäder und Kurorte bereisten wie seit ihrer Absetzung.** Was in diesem Zusammenhang die Hauptsache ist, niemand von ihnen tritt als Privatperson auf. Im Gegenteil, man kommt mit Hofstaat — Hofmarschall, Adjutant, Hofdamen, Lakaien — man belegt nicht nur die Fürstensuiten in den vornehmsten Hotels, sondern man veranstaltet Empfänge und Audienzen, zu denen prominente Persönlichkeiten aller Art geladen werden, man stattet dem Oberhaupt des betr. Landes offizielle Besuche ab, man wünscht mit dem gleichen Titel angeredet zu werden, den man vor der Absetzung trug. Kurzum, man tut, als wäre nichts verändert und vor allem, man spricht offen aus, daß man die Absetzung 1918 „nur als vorübergehende Episode" ansieht. Auslandsdeutsche, die solchen Hoheiten irgendeinen Gefallen tun, empfangen als Dank nicht selten seine Verheißung, daß man ihrer gedenken werde, wenn man sich wieder „auf dem angestammten Platz" befände. Dieses Leben ist natürlich unerhört **kostspielig. Die Hotelrechnungen ehemaliger deutscher Fürstlichkeiten von St. Moritz, Scheveningen und skandinavischen Kurorten überragen die der steinreichsten Inflationsschieber um ein Beträchtliches.** So kostete eine „Garden-Party", die die Mecklenburger Fürsten, die Exkronprinzessin und noch irgendein Hohenzoller im Luxusbadehotel Bellevue bei Kopenhagen im vorigen Jahre veranstalteten, die Herrschaften **weit über 10000 Kronen**, ein gewöhnlicher Tag kostet so einen „fürnehmenden" Hof selten weniger als 1000 Kronen. Kein Wunder, daß die von zu Hause überreichlich fließenden Pensionen doch nicht ausreichen. **Dieses Leben im Luxus führte man auch 1922-1923, fern von der Heimat, als Deutschlands Volk in der Inflation bald verhungerte.**

In den Ostseebädern, in Scheveningen, bei den deutschen Fürstenbesuchen auf schwedischen Herrensitzen wird nicht nur „erholt", es wird auch emsig gearbeitet — soweit man Geheimhändelei Arbeit nennen kann. Der „Hofstaat" ist nicht nur der Repräsentation wegen da, sondern zwischen den Hofleuten Hohenzollerns, Koburgs, Mecklenburgs und anderer finden häufig Zusammentreffen statt, die deutlich das **Merkmal politischer Verhandlungen** tragen. Die ehemalig neutralen Kleinstaaten Europas scheinen — vielleicht wider Willen — der bevorzugte Boden für diese Konspirationen zu sein. Hauptsitze dieser neuen „heiligen Allianz" scheinen Oels, Koburg und im Auslande das Schloß der Zarin-Witwe bei Kopenhagen und der Großfürstin Olga, ebenfalls in Dänemark, auf der anderen Seite aber auch London, wo man lebhafte Verbindung mit gewissen Hochfinanzkreisen pflegt, darzustellen. Es liegt ein bitterernster, wahrer Kern darin, wenn in eingeweihten, d. h. deutschnationalen Auslandsdeutschenkreisen, das Gerücht geht, daß die **Wiedereroberung der Vermögen nur die erste Schlacht der abgesetzten Fürsten zur Wiedererlangung ihrer Throne ist. Mit der juristischen Anerkennung der Fürstenforderungen will man den Weg öffnen zur juristischen Anfechtung der Absetzungen 1918. Mit der Verfügung über die ungeheure finanzielle Macht, die die Herausgabe der angeblichen Fürstenbesitztümer bedeutet, glaubt man die nötigen Geldmittel zur Aufstellung einer Restaurationsarmee — im weitesten Sinne — in die Hände zu bekommen.**

Sonntag: Wahlzeit 8–5

Die Not marschiert

Hilferufe aus dem Ruhrrevier

Bochum, 17. Juni (Eig. Drahtb.)

Die unerträgliche Not im Ruhrbergbau, die hervorgerufen wurde durch die Stillegungswillkür des Unternehmertums gab dem Verband der Bergarbeiter Deutschlands Veranlassung, in Gemeinschaft mit der Sozialdemokratie von Rheinland und Westfalen eine Kundgebung der Bergarbeiterschaft zu veranstalten. Der Vorsitzende des Verbandes Husemann bezeichnete die Kundgebung als einen Warnruf in höchster Not. Das Ministerium habe es bisher nicht einmal für nötig befunden, auf alle Forderungen um Hilfsmaßnahmen zu antworten. Allein im Jahre 1926 sind 79 Zechen mit rund 43 000 Arbeitern stillgelegt worden. Fast 200 000 Ruhrarbeiter liegen auf der Straße und der Lohn der noch arbeitenden ist durch Feierschichten derart vermindert, daß die Situation voller sozialer Gefahren ist. Ohne Zweifel sei der Hauptteil der Stillegungen zurückzuführen auf die einseitigen privatwirtschaftlichen Interessen der Bergbauunternehmer. Insbesondere müsse, wenn überhaupt eine Besserung der Lage eintreten soll, das System der bestehenden Quotenübertragung durch Eingreifen der Reichsregierung beseitigt werden. Die Bergarbeiterschaft erwarte, daß die Reichsregierung endlich jenen Gesetzentwurf dem Reichstag unterbreite, wie das der Reichstag in einer Entschließung vom 30. April 1926 gefordert habe.

Robert Schmidt-Berlin unterstrich die Ausführungen Husemanns und betonte, daß auch ihm die Quotenfrage als der Angelpunkt in der Angelegenheit der Stillegungen erscheine. Es müsse endlich verhindert werden, daß die Quote eines stillgelegten Betriebes auf einen anderen Betrieb des gleichen Konzerns übergehen oder verkauft werden könne. Damit würde freilich die Kohlenkrise noch nicht beseitigt. Vielmehr sei es Aufgabe der Bergbauindustrie, sich den veränderten technischen Bedingungen anzupassen. Er halte die chemische Aufbereitung in Gas und Oel für unter allen Umständen notwendig, was freilich in dem notwendigen Ausmaß innerhalb der bestehenden kapitalistischen Wirtschaftsordnung nicht möglich sei. Für die Bergbau-Angestellten erklärte der Steiger Halbfell, daß in der Stillegungsfrage die Interessen der Bergbauangestellten und Bergarbeiter die gleichen seien und die Angestellten die Bemühungen des Bergarbeiterverbandes unterstützen würden, die darauf hinausgehen, die ungeheure Not im Ruhrgebiet beseitigen zu helfen. Er erhob den Vorwurf gegen die Reichsregierung, daß sie die Vorschläge des einst bestandenen Stillegungsausschusses bewußt sabotiert habe. Notwendig sei vor allem, daß die Gewerkschaften endlich einmal Einblick in die Betriebe und Konzerne erhielten. Darüber sei sich eigentlich jeder vernünftige Mensch im Ruhrgebiet klar, daß, so wie die Dinge jetzt liegen, sie unmöglich weiterbestehen können.

Der Amtmann des Kreises Hoerde, Dresing, erklärte, daß **die Gemeinden am Ende ihrer Leistungsfähigkeit** angelangt seien. **Rund 25 Prozent der Bevölkerung seines Kreises würden aus öffentlichen Mitteln unterstützt.** Die sich jetzt schon bemerkbar machenden Folgen seien in sozialer Hinsicht katastrophal, und er dürfe wohl für alle von der Stillegungsaktion betroffenen Gemeinden sprechen, wenn er vom Staat, den Parlamenten und Parteien verlange, daß endlich Abhilfe geschaffen würde. — Der Regierungspräsident König (Arnsberg) befürchtet, daß die Krise ihren Höhepunkt noch nicht erreicht habe. Die Regierung in Arnsberg habe in diesem Jahr mehr als 300 Stillegungsanträge zur Bearbeitung gehabt. Eine große Anzahl liege noch zur Erledigung vor, weitere sind angekündigt. Die Arbeitslosigkeit im Regierungsbezirk Arnsberg betrifft rund 200 000 Personen. **Rund 100 000 Arbeiter werden voraussichtlich überhaupt nicht mehr in der Ruhrwirtschaft Beschäftigung finden.** Was mit diesen Bedauernswerten geschehen soll, das wisse auch er nicht. Er hoffe, daß die Regierung Maßnahmen ergreift, um die Notlage im Ruhrgebiet zu mildern.

Die Konferenz faßte einstimmig eine Entschließung, in der es heißt, daß die Nothilfe der im Bergbau Beschäftigten und der Gemeinden endlich die notwendige Beachtung finden müsse. Weitere Tatenlosigkeit beschwöre die Gefahr schwerer wirtschaftlicher Erschütterungen herauf. Die Konferenz stelle sich hinter die Entschließung des Reichstags, deren beschleunigte Durchführung sie verlangt. Es darf keine Zeit mehr verloren gehen, um die Forderungen des Reichstags endlich in die Tat umzusetzen. An alle im Bergbau Beschäftigten aber sei der Ruf ergangen, ihrem unbeugsamen Willen zum Erfolge durch festen organisatorischen Zusammenschluß wirksam Ausdruck zu geben.

Wilhelms Dank

Berlin, 18. Juni.

In unterrichteten Kreisen verlautet, daß der Reichspräsident wegen seines Briefes gegen die entschädigungslose Enteignung von Wilhelm dem Deserteur ein Dankschreiben erhalten hat. Der Reichspräsident wird darauf sicher sehr stolz sein. Sein ganzes Verhalten in den letzten Wochen hat gezeigt, daß ihn Wilhelm mehr interessiert als die Millionen Gläubiger und Sparer, auf deren offenen Brief bisher noch keine Antwort erteilt wurde und sicher auch keine erteilt wird. Es sind doch nur Sparer und Gläubiger.

„Und unser Eigentum?!"

Kirche und Moral

Seltsame Widersprüche

Eine Anzahl von Landeskirchen, darunter die preußische, braunschweigische und hannoversche, behaupten bekanntlich, die Forderungen des Volksentscheids verstießen gegen das „christliche Gewissen und das Wort Gottes".

Wenn es sich um die Interessen der Fürsten handelte, hat die evangelische Kirche nicht immer ein so feines Gewissen gezeigt. Der König Friedrich Wilhelm II. (1786—96) war mit einer Prinzessin rechtsgültig verheiratet. Außerdem hatte er noch eine offizielle Mätresse, die Frau seines Kammerdieners Rietz, die er zur Gräfin in Lichtenau avancieren ließ. Trotzdem waren damit die erotischen Anforderungen dieses liebebedürftigen Monarchen noch keineswegs gestillt. Eine Dame aus dem Hofgefolge seiner Frau, ein Fräulein von Voß, war es, auf die er ein Auge geworfen hatte. Fräulein von Voß aber, als Angehörige des märkischen Uradels, stellte Bedingungen: Sie wollte sich dem Könige, der verheiratet war, nur dann ergeben, wenn sie gleichfalls zu seiner rechtmäßigen Frau gemacht würde. Der König berief das Konsistorium und dieses erklärte unter Berufung auf Luther und Melanchthon, die dem hessischen Kurfürsten Philipp eine Doppelehe gestattet hatten, daß einer zweiten Verheiratung des Königs nichts im Wege stünde. Fräulein von Voß wurde tatsächlich unter Erhebung zur Gräfin Ingenheim dem König „zur linken Hand" angetraut. Sie starb bald darauf. Dem König aber hatte die Doppelehe so gut gefallen, daß er sich wiederum eine Gattin zur linken Hand antrauen ließ, die Gräfin Dönhoff. Auch diese zweite Doppelehe wurde vom Konsistorium gebilligt und vom Hofprediger eingesegnet. So sträubte sich das christliche Gewissen der evangelischen Kirche keineswegs gegen die sonst mit allen kirchlichen Bannflüchen belegte Doppelehe, weil es sich um einen regierenden Hohenzollern handelte.

Bei dieser Gelegenheit mag auch darauf hingewiesen werden, daß der berühmte evangelische Kirchenrechtslehrer Thomasius den Standpunkt vertrat, daß eine fürstliche Mätresse und ihre Kinder kirchenrechtlich keineswegs mit einer gewöhnlichen Konkubine und deren Kinder gleichzustellen sei, weil auf die fürstliche Mätresse etwas „vom splendor ihres Amanten" (vom Glanz ihres Liebhabers) abfalle.

Gegen erotische Exzesse der Landesväter hat also stets die Kirche das weiteste Gewissen gezeigt, und das Wort Gottes nicht zur Anwendung gebracht. Jetzt, wo das Volk sittlich berechtigte Forderungen stellt, ist ihr feinfühliges Gewissen auf einmal erwacht.

19,5 Millionen sind nötig

Der hohe Prozentsatz toter Stimmen

Das Statistische Reichsamt hat, wie der Demokratische Zeitungsdienst mitteilt, eine Nachprüfung der Zahl der Wahlberechtigten vorgenommen, die für den Ausfall des Volksentscheids von maßgebender Bedeutung ist. Unter Zugrundelegung der Volkszählung vom Jahre 1919 hat sich ergeben, daß die Zahl der Wahlberechtigten, die beim Volksbegehren mit rund 39½ Millionen angenommen wurde, höchstens 39 Millionen betragen kann.

Einzelberechnungen, die in Bremen vorgenommen worden sind, haben ergeben, daß 1½ v. H. Wahlberechtigte mehr in den Listen geführt werden, als nach der Altersklassenstatistik überhaupt vorhanden sein können. Wird diese Ziffer auf das Reich übertragen, so ergibt sich das gleiche Ergebnis wie die Schätzung des Statistischen Reichsamtes.

Danach wären zur Annahme des Volksentscheids rund 19½ Millionen erforderlich.

Stimmt Ja!

Ein Geschäft

Aus Holland erhalten wir die folgende Abschrift mit der Bitte, sie als kleinen Beitrag zum Kampfe gegen die Fürstenabfindung anzunehmen:

Kaufvertrag.

Zwischen den Unterzeichneten, nämlich dem vereidigten Makler Jan Frederik Barends in Vaarn und dem Hausmarschall Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II., Generalleutnant Hans von Contard, zurzeit in Amerongen als Bevollmächtigter Seiner Majestät, wird nachstehender Kaufvertrag über den in der Gemeinde Doorn, Provinz Utrecht, belegenen Landsitz „das Haus Doorn" abgeschlossen.

§ 1.

Der Makler Jan Frederik Barends verkauft an Seine Majestät den Kaiser Wilhelm den von ihm erworbenen, bisher der Frau Baronin Wilhelmina Cornelia van Heemstra gehörigen Landsitz „das Haus Doorn" in der Gemeinde Doorn, der in dem Grundbuch dieser Gemeinde eingetragen ist.

Der Landsitz hat eine Größe von insgesamt 59 Hektar 67 Ar 74 Quadratmeter, die zugehörigen Parzellen eine solche von 16 Ar 60 Quadratmeter. **Er besteht aus einer herrschaftlichen Villa, verschiedenen Nebengebäuden sowie Garten-, Wiesen- und Parkanlagen.**

§ 2.

Die notarielle Uebertragung des Landsitzes auf den Käufer soll am 16. August 1919, die Uebergabe an ihn am 31. Oktober 1919 erfolgen.

§ 3.

Der Verkäufer wird gemäß den in den §§. 4 bis 7 näher enthaltenen Abreden die auf dem Landsitz befindliche herrschaftliche Villa und einzelne Nebengebäude reparieren und renovieren, die gegenwärtig den Landsitz umgebende Umzäumung, teils durch eine steinerne Mauer, teils durch einen Stacheldrahtzaun ersetzen sowie auf dem Landsitz **ein Wohngebäude für Gefolge und Besuche und ein Torgebäude für Beamte und Sicherheitsmannschaften errichten.**

§ 4.

In der herrschaftlichen Villa und in den Nebengebäuden sollen so bald als möglich folgende Reparaturen und Renovierungsarbeiten sowie Umbauten und Ausbauten ausgeführt werden:

1. In der Villa:

1. Einbau einer Dienerschafts-Treppe;
2. Einbau einer Treppe zur Garderobe;
3. Einbau von vier Dienerschaftszimmern für Frauen;
4. Einbau einer Weißzeugkammer auf dem Boden;
5. Einziehen von zwei Wänden in Räumen des Parterres und ersten Stocks;
6. Instandsetzung der Zentralheizung;
7. Zentralheizung in den Dienerschaftsräumen;
8. Tapezierung aller Zimmer;
9. Abschlußgitter an der Brücke über der Haus-Gracht;
10. Legen von Klingelleitungen;
11. Ausbau der Schornsteine für vorhandene Kamine;
12. Gründliche Revision und Verbesserung der in der Villa vorhandenen elektrischen Lichtleitung;
13. Neulegung einer elektrischen Lichtleitung von der Villa in die Nebengebäude;
14. Neulegung einer Telephonanlage von der Villa in die Nebengebäude.

2. In der ehemaligen Orangerie:

1. Einbau im Erdgeschoß von einer Kavalier-Wohnung mit Bad;
2. Einbau im Erdgeschoß von einer Dienstwohnung für die Beschließerin;
3. Einbau im Erdgeschoß von einer Dienstwohnung für den Haushofmeister;
4. Einbau im Dachgeschoß von zwölf Bodenkammern für Stallbedienstete, Chauffeure, Diener;
5. Einbau von zwei Treppen.

3. In der alten Boerderij:

Im bisherigen Kuhstall:

1. Einbau im Erdgeschoß von einer Ausspeisungs-Küche mit Eßraum, Spülraum, Vorratskammern, Umziehräumen und Bädern für Dienerschaften;
2. Einbau im Dachgeschoß von zehn Bodenkammern für Offizianten und männliche Dienerschaft.

Im Hofe:

3. Neubau von Dienerschafts-Klosetts;
4. Neubau von Aschen- und Müllgebäuden;
5. Neubau von Schuppen für Heiz-Vorräte.

4. In der Meierei:

1. Einbau einer Wohnung für den Gärtner;
2. Einbau einer Wohnung für den Gärtnergehilfen;
3. Einbau einer Waschküche;
4. Einbau von Roll- und Plättkammern.

§. 5.

Die gegenwärtig den Landsitz umgebende Umzäunung soll zu einem Drittel durch **eine steinerne Mauer von zwei Meter Höhe und vierzig Zentimeter Dicke** und zu zwei Drittel durch **einen Stacheldrahtzaun von zwei Meter Höhe** und näherer Angabe des Käufers ersetzt werden. Die Ausführungsarbeiten sollen unverzüglich begonnen und mit möglichster Beschleunigung vollendet werden.

§ 6.

Das Wohngebäude für Gefolge und Besuche soll zweistöckig sein, 16 Wohnräume, entsprechende Nebenräume sowie Keller und Bodenraum enthalten, auch mit Zentralheizung und elektrischer Beleuchtung versehen werden.

Die Ausführung soll nach dem in der Anlage 1 enthaltenen Plane erfolgen. Sie soll zu der vom Käufer zu bestimmenden Zeit begonnen und sodann so bald als möglich vollendet werden.

§. 7.

Das Torgebäude soll einstöckig sein, 8 Wohn- und Bureauräume für Beamte, Pförtner und Sicherheitsmannschaften sowie Keller und Bodenraum enthalten, auch mit Zentralheizung und elektrischer Beleuchtung versehen werden.

Die Ausführung soll nach dem in der Anlage 2 enthaltenen Plane erfolgen. Sie soll unverzüglich begonnen und so bald als möglich vollendet werden.

§. 8.

Der Preis des Landsitzes mit Einschluß der nach §§ 3 bis 7 auszuführenden Reparaturarbeiten und Neubauten beträgt **1 350 000 Gulden.**

Von diesem Preise ist ein Betrag von 200 000 Gulden binnen einer Woche nach der notariellen Uebertragung des Landsitzes auf den Käufer, ein Betrag von 400 000 Gulden am Tage der Uebergabe und der Rest nach Maßgabe der Ausführung der Reparaturarbeiten und Neubauten zu bezahlen.

§. 9.

Die Kosten dieses Vertrages und seiner Ausführungsverträge mit Einschluß der Stempelkosten werden vom Verkäufer getragen.

Ausgefertigt in Amerongen in zwei Exemplaren am 16. August 1919.

gez. Jan Frederik Barends. gez. Hans von Contard.

Heilige drei Könige

Die drei Könige aus dem Morgenlande schenkten dem Krippenkindlein Gold, Silber, Weihrauch und Myrrhen. — Die Könige des Abendlandes nehmen gern alles — — — nur die bitteren Myrrhen lassen sie zurück.

Schwere Haushaltskämpfe in Berlin

Die Kommunisten machen sich im letzten Augenblick dünn

In der Berliner Stadtverordnetenversammlung kam es anläßlich der Verabschiedung des diesjährigen Haushaltsplanes zu heftigen Auseinandersetzungen. Bei den bisherigen Beratungen hatten Sozialdemokraten und Kommunisten, die zusammen über die Mehrheit in der Versammlung verfügen, den Etat in allen wesentlichen Punkten entsprechend ihren Wünschen ausgestaltet. Trotzdem die Finanzlage der Stadt zur allergrößten Sparsamkeit zwingt und eine Reihe von wichtigen Streichungen am Etat vorgenommen waren, hatte es sich doch ermöglichen lassen, in wesentlichen Punkten die Wünsche der Linksparteien durchzusetzen. Insbesondere war es gelungen, die weitere Unterstützung der Privatlyzeen durch die Stadt für die Zukunft zu unterbinden. Alle Beteiligten waren sich darüber im klaren, daß der Berliner Etat nur dann ins Gleichgewicht gebracht werden könne, wenn der städtische Grundsteuerzuschlag, der bisher in Berlin sehr niedrig gewesen war, auf 200 Prozent erhöht wurde. Um diese Belastung in sozialer Hinsicht erträglicher zu gestalten, hatten die Sozialdemokraten eine neu ausgearbeitete Grundsteuerordnung eingebracht, die auch mit den Stimmen der Linken und des Zentrums zur Verabschiedung kam. Es war aber von vornherein selbstverständlich, daß die Verabschiedung des augenblicklichen Etats nicht mit der endgültigen Genehmigung dieser neuen Steuerordnung verkoppelt werden konnte, da sonst für Monate hinaus eine geordnete Haushaltwirtschaft in Berlin nicht zu führen war.

An diesem Punkte verließen die Kommunisten wie immer die gemeinsame Front, da sie keine Neigung zeigten, sich an der Verantwortung für die unvermeidlichen Steuerbelastungen in Berlin zu beteiligen. Sie zwangen dadurch die Sozialdemokratie, im letzten Augenblick den bürgerlichen Mittelparteien weitere Zugeständnisse zu machen, um überhaupt eine Mehrheit für den Etat zu gewinnen. Infolge einer irrtümlichen Auszählung wurde in der Schlußabstimmung der zweiten Lesung mit 88 gegen 88 Stimmen Ablehnung des Etats verkündet und daraufhin eine dritte Lesung beschlossen. Nachträglich hat sich herausgestellt, daß der Etat in Wirklichkeit mit 89 gegen 88 Stimmen angenommen war. Gemeinsam mit den Kommunisten hatten selbstverständlich die Deutschnationalen, aber auch die Wirtschaftspartei und das Zentrum gestimmt. Das Zentrum hatte den Etat abgelehnt, weil gegenüber dem Vorjahr die städtische Unterstützung der Seelsorge in den Anstalten gestrichen war. Es ist anzunehmen, daß es in der dritten Lesung gelingen wird, eine ausreichende Majorität für den Etat zu gewinnen, wenn auch nach dem Verrat der Kommunisten dies nur durch Zugeständnisse an das Bürgertum möglich sein wird. Es hat sich jedenfalls in Berlin gezeigt, daß nach einem kurzen Anlauf zu vernünftiger Politik die Kommunisten wieder in ihre alte demagogische Agitationspolitik zurückfallen.

Ricarda Huch für Schwarz-Rot-Gold

Für eine Festschrift, die von der Ortsgruppe des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold in Weißenfels an der Saale bei ihrem republikanischen Tage herausgegeben wurde, hat Ricarda Huch, die feinsinnige Dichterin, folgende Begrüßungszeilen geschrieben:

„Ich liebe die demokratische Republik als diejenige Verfassung, welche die Beteiligung aller an den öffentlichen Angelegenheiten ermöglicht, ja erfordert, welche, da sie auf dem Willen der verschiedenartigsten Menschen gegründet ist, wandlungsfähig ist und einem jeden erlaubt, für seine Ideale zu kämpfen, ohne daß dadurch die Gefahr eines vollständigen Umsturzes bestünde, ausgenommen, es wünsche jemand die Grundidee der Verfassung selbst aufzuheben durch Herbeiführung eines Despotismus irgendwelcher Art.

Ich liebe die schwarz-rot-goldenen Farben als die der deutschen Burschenschaft und der ersten deutschen Nationalversammlung, welche zuerst vaterländische Gesinnung, den Sinn der Freiheit und für öffentliches Leben, Mitgefühl für die Schwächeren und Entbehrenden äußerten und für diese Ideen zu leiden und zu sterben wußten. Daher freue ich mich des Festes, das Sie am 6. Juni feiern wollen und nehme im Geiste daran teil.

Mit warmen Grüßen Ricarda Huch."

Das Silberschiff

Die Geschichte einer Sehnsucht

von Hermann Claudius

Copyright by Richard Hermes Verlag, Hamburg

(4. Fortsetzung.)

Das um diese Zeit bereits indianerbraune Gesicht des Alten lag dann voller Behaglichkeitsfalten, hinter denen die Augen fast verschwanden, daraus nur die Adlernase ernst und unbeteiligt ragte. Als Harm älter war und den Vater ungezählte Male mit Bleistift und Kreide im Profil porträtierte, fing er immer bei dieser Nase an. Hatte er die getroffen, so war die Aehnlichkeit da, wenigstens für ihn und alle, die sie sehen wollten.

Und die Nase hatte recht, daß sie die Grimassen des übrigen Gesichtes nicht mitmachte. Wenn der alte Störmer mit sich allein war, stand eine Gemessenheit in seinen Zügen, die von den steilen Nasenflügeln in den Bart hinunter zu zwei Bogen Bitternis sich verdichtete.

Sobald jedoch irgenein anderer Mensch in seine Nähe kam, flatterte das Faltenspiel unruhig auf, wie ein Schwarm Tauben vom Stoppelacker und widersprach der Seele, die dahinterstand.

*

Harm Hinrich Störmers Großvater hatte um die Wende des achtzehnten Jahrhunderts einen Bauernsitz gehabt, mit dreißig Kühen und vier Pferden. Da er aber im Grunde seines Wesens die rote Rade lieber hatte als das Korn, die freie Heide lieber als den gebrochenen Acker, die Tiere reichlicher fütterte und mehr schonte, als wirtschaftlich nötig war — auch wohl mit Knechten und Mägden anders umging, als für den Herrn des Hofes geziemend gewesen wäre — ja besonders mit den Mägden — so saß er folgerichtig als Vierziger mittellos in der Stadt und machte Botengänge und ließ sich's sauer werden und träumte abends an den Kinderbetten von dem großen Silberschiff, das von Amerika unterwegs sei und aller Not ein Ende machen werde.

Dasselbe märchenhafte Silberschiff war um Harm Hinrichs Kinderbett gesegelt. Und als Harm Hinrich Vater Störmer war und die Not kam, träumte auch er es über die Weite des Wassers her, saß auch zwischen den Kinderbetten und berauschte sich an den müde-großen Augen seines Harm und Matten, in denen er das glückhafte Schiff schon kommen sah.

Noch war die Not nicht da. Jeder Streckenarbeiter schlachtete sein fettes Schwein und zollte dem Herrn Bahnmeister seinen Tribut. Wenn dann mal ein blauer Montag vorkam (er brauchte just nicht genau hintern Sonntag zu liegen), so wies das gestrenge Lohnbuch des Herrn Bahnmeisters dennoch keine Lücke auf. Wer sich drücken wollte, kam übel an. Der Alte kehrte den Eisenfresser heraus. Und wenn die Wurst dann nachträglich verschämt hinter einer blauen Weiberschürze sichtbar ward, so polterte der Alte los: „Wat kümmt se mi mit so wat? Wet Se nich, wonem de Kök is? Dat ward ja jümmer beter. Erst supen un achterher . . ." Die weiteren Worte hörte das betreffende Eheweib gar nicht mehr, lieferte ihre Wurst in der Küche ab, wo Paula und ja nicht etwa die Frau Bahnmeisterin selber sie als Selbstverständlichkeit in Empfang nahm und bestellte zu Hause ihrem Hein oder Hannes: „dat allens wedder in de Rill weer."

Harm und Matten gediehen bei dieser Praxis gut, konnten Sammetkittel tragen mit blanken Knöpfen, wie sie der Vater an seinem Uniformrock hatte, und sahen, ehe sie anbissen, nach, ob der Honig auch dick genug auf der Brotscheibe lag, die ihnen Mutter Sommertags aus dem Stubenfenster nach der Hausbank hinausreichte, auf der sie gewöhnlich bereits zwischen den beiden Jungbirken saßen und warteten. Und die Spatzen mit ihnen.

Daß ein Ur-Urahn in seinen Mannesjahren Weib und Kind verlassen und ins Benediktinerkloster zu Sankt Lugum gegangen war, wußten weder Harm Hinrich noch Harm. Dieser Mönch und Künstler hatte überall hinter dem Leben leibhaftig den Tod gesehen und ihn in der Einsamkeit seiner Zelle mit der stummen Inbrunst seiner Hände zu überwinden getrachtet. Da aber die Enge des Ordens wider die Gewalt seines Werkes war, seine allzu menschlich geschnitzten Marien und zornerfüllten Heilande ins Bannfeuer stieß, so verfiel er der selbstischen Wollust seines unruhigen Bluts und starb ohne die Erfüllung seiner Sehnsucht.

Aber seine Sehnsucht starb nicht und wirkte in der heiligen Unruh weiter, die um diese Erde ist.

Die arabische 5. Harm kritzelte sie immer wieder auf seine Schiefertafel, wie Tante Emma es ihm vorgeschrieben hatte. Er machte den geraden Mittelstrich und fügte nach oben und unten einen Haken daran. Und da ihm jedes Ding noch wesenhaft war, also auch jeder Strich und Haken, so zog er den ruhigen Strich langsam, die krausen Haken aber im Schwung. Dann kam Tante Emma, setzte sich in körperlicher Fülle zu ihm wie eine Klucke zu ihren Küken und sagte: Der Hals sei gut, aber der Bauch müsse voller sein als der Haken. Danach saß Harm und starrte die Ziffer an. Bauch? Hals? Und keinen Kopf? Ihm fiel die 2 ein, die nur Kopf und einen Fuß hatte und keinen Bauch. Und die 3, die einen Kopf und Bauch hatte und keinen Fuß. Lange lief er ratlos an dem breiten Graben hin und her, der unsere Schrift von der Bilderschrift des alten Babylon trennt, bis er dunkel erfühlte, daß Zeichen eben nur Zeichen und kein Ding an sich seien. Und nicht viel später machte er jenen zweiten Sprung, der sein kleines Ich von der ganzen übrigen Welt trennte und den die allermeisten Menschen entweder gar nicht erst machen oder, sobald sie sich „erwachsen" nennen, unbewußt wieder zurückspringen.

Klas Bom hatte wieder im Hause gewütet, war fortgestürzt und keiner wußte, wohin. Den zweiten Tag fischte man seine Leiche aus dem Mühlenteich. Am Abend brachte der ratternde Leiterwagen einen weißen Holzsarg vor den Dorfkrug. Trina, noch mit dem Ausbürsten eines Gefäßes beschäftigt, die Schürze mit einem dicken Knoten nach hinten zurückgebunden, drehte sich kurz um und befahl, „dat Sark" in die Werkstatt zu tragen. Da trugen die vier Männer schweigend die schwere Last durch den Garten und die Doppeltür dorthin, wo Klas Bom Zeit seines Lebens am liebsten gewirkt hatte.

Harm und Matten waren schon im Hemde und kucken aus dem Kammerfenster still auf den schwarzen Schuppen. Daß er schwarz war, sahen sie nun erst, standen und drückten die Gesichter gegen die Scheibe und kucken. Da flatterte eine Fledermaus dicht am Fenster vorbei. Harm schrak zusammen. Ihn fror auf einmal, und zitternd kroch er ins Bett und zog sich die Decke über die Ohren, wie es seine Art war.

*

Es war aber um die erste Kirschenernte: die hellen Glaskirschen. Bei Nachbar Bom stand solch ein Baum, die dichte, runde Krone hing schräg über die Werkstatt. Guschi hatte schon erzählt, bald werde ihr Vater die lange Leiter ansetzen.

Jetzt setzte er keine Leiter mehr an den Baum. Keiner tat es. Die Kirschen hingen dick und rot. Die Stare und Drosseln flogen ab und zu und hieben mit spitzen Schnäbeln hinein. Keiner wehrte ihnen. Harm sah vom Gartengitter aus, wie der Baum endlich leer gefressen war.

„Armer Kirschenbaum", sagte er mit tiefer Stimme.

Paula stand gerade bei ihm und lachte ihn aus. „Dat's dem Baum doch ganz egal, wer seine Kirschen auffrißt . . ." Sie ging, die Hühner zu füttern. Harm blieb stehen und sah immer noch in den Kirschenbaum. Die Kirschen wuchsen nicht für Ernst und Guschi. Und nicht für ihn und Matten. Und auch nicht für die Stare und Drosseln. Die wuchsen bloß.

Mit dem Gesicht des Fräulein van Thaden war's ebenso. Wie lieb er das hatte! Jeden Mittag, wenn er mit Paula auf dem Altener Bahnhof den Zug erwartete, sah er das Gesicht. Das Fräulein stand immer an demselben Platz an der Tür zum Wartesaal. Paula ärgerte sich und schalt, daß Harm immer gerade bei der dummen Saaltür stehen wollte. Der Zug sei weiter vorn lange nicht so voll. Aber Harm konnte nicht anders. Ganz heimlich sah er auf das Gesicht, am liebsten durch das eiserne Gitterwerk, das hinter der Türscheibe angebracht war. Dann konnte das Gesicht ihn sicher nicht ertappen, wenn es sich plötzlich umwandte, wie es manchmal geschah und Harm jedesmal heiß durch das Herz fuhr. Denn es kam auch vor dem Einschlafen zu ihm ins Bett, das Gesicht. Er sah es Zug um Zug: die rötlichen Wimpern, die schmale Nase, die weiße durchscheinende Haut . . .

(Fortsetzung folgt.)

zu diesen

Einheits-Preisen

aussergewöhnlich billige Angebote

FÜR DIE REISE

Wollwaren . Strümpfe

- **Kinder-Söckchen** Mako, mit buntem Wollrand .... Größe 1—5 **50 ₰**
- **Herren-Socken** grau, gute Qualität ..... **50 ₰**
- **Damen-Strümpfe** prima Mako, Doppels, Hochferse, schwarz u. farbig **1 ℳ**
- **Damen-Strümpfe** pa. Kunstseide, Doppelsohle und Hochferse ..... **1 ℳ**
- **Herren-Socken** prima Seidenflor, elegante Muster ..... **1 ℳ**
- **Kinder-Sportstrümpfe** reine Wolle, mit buntem Rand ..... **1 ℳ**
- **Herren-Sportstutzen** solide Qualität ..... **1 ℳ**
- **Damen-Strümpfe** beste Kunstseide, elegante Farben ..... **2 ℳ**
- **Damen-Strümpfe** Ia. Dauerseide gute waschbare Qualität ..... **3 ℳ**
- **Damen-Sportwesten** reine Wolle, Vorderteil gemustert ..... **3 ℳ**

Schuhwaren

- **Stoff-Hausschuhe** für Kinder mit Kordelsohle ..... 21/35 **1 ℳ**
- **Leinen-Stiefel** für Kinder weiß ..... 18/22 **2 ℳ**
- **Spangenschuhe** für Kinder braun Box und Chevreau ..... 18/22 **2 ℳ**
- **Cosyschuhe** für Damen, verschiedene feine Lederarten ..... **3 ℳ**
- **Turnschuhe** grau, mit Chromledersohle ..... **3 ℳ**

Hüte . Mützen

- **Polenmützen** mit Ponpon ..... **50 ₰**
- **Matrosen-Mützen** Frotteestoff ..... **50 ₰**
- **Herren-Sportmützen** glatter Deckel mit Falten-Garnitur ..... **1 ℳ**
- **Herren-Sportmützen** 8teilig ..... **2 ℳ**
- **Wollfilz-Hüte** moderne Farben und Formen ..... **3 ℳ**

Parfümerie

- **2 Stück Uhrenflaschen** mit Köln. Wasser und Lavendel .. **50 ₰**
- **Rasier-Apparate** zerlegbar, mit 1 Klinge, im Metalletui ..... **50 ₰**
- **Rasierpinsel** Holzgriff ..... **50 ₰**
- **Frisierkämme** weiß Zelluloid ..... **50 ₰**
- **Elegante Taschenkämme** mit Spiegel, in farbigem Moiré-Etui **1 ℳ**
- **Kopfbürsten** weiß Zelluloid ..... **1 ℳ**
- **Birkenwasser** Flasche ..... **1 ℳ**
- **Herren-Kopfbürsten** mit Kamm ..... **1 ℳ**
- **Kölnisch-Wasser-Seife** 3 Stück im Karton ..... **1 ℳ**
- **Kristall-Zerstäuber** hübsche Muster ..... **2 ℳ**

Badewäsche

- **Frottierläppchen** Jacquard, weiß u. farbig gemustert ... 5 Stück **50 ₰**
- **Badekappen** in allen Modefarben, doppeltes Stirnband .... **50 ₰**
- **Frottierhandtücher** aus prima Kräuselstoff, mit Fransen ..... **1 ℳ**
- **Badekappen** Phantasiehauben in hübschen Farben ..... **1 ℳ**
- **Frottierhandtücher** gut. Kräuselstoff, mit roter Kante ..... 3 Stück **2 ℳ**
- **Badelaken** 100/100, Kräuselstoff mit roter Kante und Fransen ..... **2 ℳ**
- **Badeschuhe** aus Krepp-Gummi farbig ..... **2 ℳ**
- **Frottierhandtücher** Jacquard mit farbiger Kante ..... **2 ℳ**
- **Frottierstoff** schwere Qualität weiß ..... **3 ℳ**
- **Badeschuhe** Gummi buntfarbig ..... **3 ℳ**

Spielwaren

- **Segelschiff mit Beiboot** 25 cm hoch ..... **50 ₰**
- **Tambourin mit Ball** Stück ..... **50 ₰**
- **Dampfer** mit Uhrwerk ..... **50 ₰**
- **Tennisschläger mit Ball** Stück ..... **50 ₰**
- **Schaffnergarnituren** 3teilig ..... **50 ₰**
- **Sandformen** im Karton 5teilig ..... **50 ₰**
- **Brunnen** 21 cm hoch ..... **1 ℳ**
- **Auto-Garage mit Auto** Stück ..... **1 ℳ**
- **Tennisbälle** echte Tournierbälle, Marke „Phönix" ..... **1 ℳ**
- **Sandsieb in Blech** hohe und runde Form ..... **1 ℳ**

Spielwaren

- **Sandeimer** außen und innen lackiert ..... **1 ℳ**
- **Blechtrommeln** 25 cm Durchmesser ..... **1 ℳ**
- **Sandwagen mit Deichsel** aus Buchenholz ..... **1 ℳ**
- **Segelschiff** Zweimaster, 38 cm hoch ..... **2 ℳ**
- **1 Paar Stelzen** 120 cm hoch ..... **2 ℳ**
- **Reifspiel** 2 Reifen, 4 Stäbe zusammen ..... **2 ℳ**
- **Dampfer mit Uhrwerk** 22 cm lang ..... **2 ℳ**
- **Kinderstuhl** hell lackiert ..... **2 ℳ**
- **Hängematte** mit Futteral, für Kinder ..... **3 ℳ**
- **Schnellläufer** mit Gummirolle ..... **3 ℳ**

Reise-Artikel

- **Aluminium-Streuer** 2seitig, für Pfeffer und Salz ..... Stück **50 ₰**
- **Touristenbecher** Aluminium, zusammenklappbar, mit Dose .... **50 ₰**
- **Frisierlampen** für Spiritus ..... **50 ₰**
- **2 Reisekleiderbügel** zusammenklappbar, vernickelt, zus. **50 ₰**
- **Schraubdosen** Aluminium groß ..... **1 ℳ**
- **Rasierapparate** Messing, versilb. mit Etui ..... **1 ℳ**
- **Kleiderbürsten** flach, für die Tasche ..... **1 ℳ**
- **Reisewichsbürsten** aus weichem Haar ..... **1 ℳ**
- **Brotdosen** Aluminium, poliert Stück ..... **2 ℳ**
- **Reisewecker** vernickelt ..... **3 ℳ**

Herren-Artikel . Trikotagen

- **Sportkragen** prima weiß Rips, moderne Form ..... 2 Stück **50 ₰**
- **Sockenhalter** Paar ..... **50 ₰**
- **Selbstbinder** Stück ..... **50 ₰**
- **H'Hosenträger** in Gummi, mit Lederpatte oder Gummibiese ..... **1 ℳ**
- **Stehumlegekragen** pa. Mako, 4fach, moderne Form ..... 3 Stück **2 ℳ**
- **Herren-Netzjacken** mit Bandzug, gute Qualität ..... **1 ℳ**
- **Herren-Einsatzhemden** mit eleganten Zephireinsätzen ..... **2 ℳ**
- **Damen-Schlüpfer** Kunstseide, gut verstärkt, in vielen Farben ..... **2 ℳ**
- **Herren-Garnituren** Jacke und Hose, farbig ..... **3 ℳ**
- **Damen-Unterkleider** Kunstseide, in vielen Farben ..... **3 ℳ**

Handarbeiten

- **Quadrate** auf gutem Stoff, in vielen Zeichnungen ..... 2 Stück **50 ₰**
- **Kissen** weiß gezeichnet Stück ..... **50 ₰**
- **Decken** gezeichnet, 55/55, mit Spitze und Einsatz garniert, Stück **50 ₰**
- **Kissen** schwarz, mit hübschen Zeichnungen ..... Stück **50 ₰**
- **Mitteldecken** Kreuzstich, gez. Stück ..... **1 ℳ**

Schreibwaren

- **Kassette** Leinenpapier, 10 Bogen 10 Umschläge mit Seidenfutter .. **50 ₰**
- **Füllfeder-Halter** 14kar. Goldplattiert, Selbstfüller ..... **50 ₰**
- **Kassette** 2 Mappen, Elfenbeinpapier, mit Seidenfutter ..... **1 ℳ**
- **Kassette** 25 Bogen, 25 Umschläge mit Seidenfutter ..... **1 ℳ**
- **Bravo-Apparat** mit 5 Paketen Toilettpapier ..... **2 ℳ**

Lederwaren

- **Kindertaschen** in sortierten Farben ..... **50 ₰**
- **Besuchstaschen** Leder ..... **50 ₰**
- **Börsen** aus echtem Schweinsleder ..... **50 ₰**
- **Zigarrentaschen** Leder ..... **50 ₰**
- **Reisebügel** überzogen ..... **50 ₰**
- **Brieftaschen** Leder ..... **1 ℳ**
- **Herren-Tresors** Rindleder ..... **1 ℳ**
- **Reisekissen** mit Lederriemen ..... **1 ℳ**
- **Zigarren-Taschen** aus echtem Schweinsleder ..... **1 ℳ**
- **Besuchstaschen** elegante Muster ..... **3 ℳ**

KARSTADT

Modernen Bubenkopf
Haarschnitt erhalten Sie bei
Albert Schütt, Roonstr. 2 (Markt)
Herren- und Damen-Friseursalon (7999

Für jedes Fest!
Bier-Syphon-Versand
Spezialität: **ff. Pilsener**
der Aktien-Brauerei (7825
CARL LENDER
Hundestraße 32 Fernruf 1071

Prima dicht. argent. Rotenfleisch Pfd. 65 ₰
Prima ger. Schinken . . . ℔ 1.60

m. Schweinefl. z. B.	℔ 1.20	frisches Gehacktes	℔ 0.50
„ Karbonade . .	„ 1.40	frisches Gulasch	„ 0.50
„ dicke Flomen .	„ 1.00	frische Herzen . .	„ 0.40
ir. Beefsteak . .	„ 1.20	frische Backen . .	℔ 0.40
„ Rollfleisch . .	„ 1.30	frische Leber . . .	„ 0.60
ger. Mettwurst .	„ 1.20	ger. Schweinskopf	„ 0.80

Fette Blutwurst, Leberwurst u. Gekochte ℔ 1.20
Täglich pa. frisches Sauerkraut Pfd. 50 ₰
7061 **Karl Lahrtz** Böttcherstraße 16 Telephon 1874.

Glas aller Art u. Zubehör
O. Taschnitz, Fensterglashandlung. (7845
Kernspr. 2008. Fleischstr. 35

Beachten Sie meine guten Qualitäten zu vorteilhaften Preisen:

Vaters Liebling . .	8 ₰
Elegant	10 „
Alt-Hamburg . . .	10 „
Merkator	10 „
Frische Arbeit . . .	12 „
Kuranf	12 „

51 Engelsgrube 51
A. Techan (7924
Pfeifen in großer Auswahl

Feinste Meierei-Grasbutter ℔ 1.85
Allerfeinste holst. Markenbutter „ 2.00
Frische Tafel-Margarine . ℔ 0.70 „ 0.60
Fetter Holländer . . . . . „ 1.— „ 0.70
Tilsiter Fettkäse . . . . . „ 1.10 „ 0.80
Fetter Limburger . . . . . „ 0.50
Reiner hiesiger Bienenhonig „ 1.40
7064 **Lebensmittelecke Hirstraße 96**

Adreßkarten
werden angefertigt bei
Fr. Meyer & Co., Johannisstr. 46

Lübecker Volksbote

1. Beilage | Freitag, 18. Juni 1926 | Nummer 139

Lübecker Bürgerschaft

Das Erbe der Ära Neumann / Sozialpolitische Debatte

Wieder ein Tag, der für den Senat nicht gerade erfreulich verlief. Denn nur auf die Unterstützung der Völkischen angewiesen zu sein, das ist doch einigermaßen peinlich. Jedoch — wir wollen nicht ungerecht sein — nicht der Senat als solcher war an dieser unangenehmen Situation schuld, sondern lediglich sein früherer Vorsitzender; es wird nicht die letzte Suppe sein, die er eingebrockt hat, und die der Senat auslöffeln muß.

Der Tatbestand, um den es sich handelte, ist aus dem „Volksboten" bekannt. Wir wollen ihn noch einmal kurz zusammenfassen, da sonst die ganze Debatte unverständlich bleibt. Es handelt sich um die Frage der Staatsangehörigkeit. Zu einer „Reichsangehörigkeit". die dem Sinn der Verfassung allein entsprechen würde, haben wir es ja trotz allem in Deutschland noch nicht gebracht. Will irgend ein fremder Staatsangehöriger Deutscher werden, so bedarf er der Einbürgerung durch den Wohnstaat. Da aber jeder Deutsche absolute Freizügigkeit hat, so bestehen zwei Sicherungen für die Allgemeinheit, erstens bestimmte Reichsrichtlinien für die Einbürgerung und zweitens bedarf jede Einbürgerung der Zustimmung aller deutschen Länder. Widerspricht ein anderes Land, so geht die Sache zur Entscheidung an den Reichsrat.

Praktisch kommt das fast nie vor. Denn die Verantwortung für die Einbürgerung trägt der Heimatsstaat, der die Zweckmäßigkeit genau zu prüfen hat und allein die Persönlichkeit kennt. Wird von auswärts Einspruch erhoben, so wird das normaler Weise im amtlichen Schriftwechsel geregelt.

Diesen glatten Ablauf der Geschäfte störte allein Lübeck. Dieses kleinste aller deutschen Länder erhob Anspruch darauf, ganz allein die Reichsrichtlinien richtig zu interpretieren und erhob Einspruch bei den klarsten Fällen. Beispiel ein Deutsch-Oesterreicher, von Beruf Rechtsanwalt wohnt seit 20 Jahren in Darmstadt. 1914 ging er ins Feld, wurde österr. Offizier, kam 18 zurück, und will sich 26 einbürgern lassen. Alle Länder stimmen selbstverständlich zu, nur Lübeck erhebt Einspruch: Der Mann ist ja erst seit 18 in Deutschland — und außerdem, er ist Jude.

Aehnlich liegen zwei Fälle in Hamburg; hier wird dem Einspruch sogar eine ganz eindeutig antisemitische Begründung hinzugefügt. Daraufhin erfolgte die Anfrage unserer Fraktion.

Die offizielle Antwort des Senats, verlesen von Dr. Vermehren, ließ klar durchblicken, daß man sich dieser Vorkommnisse schämt. Bisher wurden diese Dinge vom Bürgermeister zusammen mit dem Leiter des Stadt- und Landamtes Herrn Dr. Volger allein erledigt. In Zukunft behält sich der Senat vor, über Einsprüche im Plenum zu entscheiden.

So weit gut. Hätte nur Volger selbst nicht den Ehrgeiz gehabt, auch zu reden. Er verquasselte alles, wehrte sich dauernd gegen den Vorwurf antisemitischer Gesinnung und konnte sie doch nicht verbergen. Und der Bürgerschaft gegenüber spielte er den Ueberlegenen, den über jeden Volksvertreter erhabenen Beamten wilhelminischer Prägung.

Die Völkischen jubelten; Genosse Leber sagte ihm recht deutlich, daß unser Bedarf an solchen Beamten reichlich gedeckt ist; die bürgerliche Rechte schwieg verlegen. Nur Klann hielt noch eine lange Rede, die so blödsinnig war, daß sie ihm ein dickes Lob von Wittern eintrug. Das ist übrigens allmählich so üblich geworden. Die Kommunisten reden regelmäßig zur einzigen Freude der Hakenkreuzler. Uns kann's recht sein.

Schade eigentlich, daß es eine wirkliche Judendebatte nicht gab. Denn Dr. Wittern, der wieder stundenlang redete, ist doch zu wenig gebildet, um irgend etwas Ernsthaftes sagen zu können. Er hat eine Rede auf der Walze, die er seit Jahren unverändert, bei jeder unmöglichen Gelegenheit abklappern läßt, ohne jede Nüance. Offenbar liest er nicht einmal mehr die neuere völkische Literatur. Es ist entnervend. — Komisch war nur seine Prophezeiung, daß nach der Bürgerschaftswahl die Bänke sich weithin mit Völkischen füllen würden — „wie in Mecklenburg" rief man ihm zu.

Sachlich ließe sich manches Ernstere dazu sagen. Werner Sombart, der bekannte Volkswirtschaftler, den Völkischen nahestehend und durchaus kein Judenfreund, hat in einem sehr interessanten Werk nachgewiesen, daß der Niedergang Spaniens im 17. und 18. Jahrhundert wesentlich mit darauf zurückzuführen ist, daß man die Juden dort im 16. Jahrhundert mit Stumpf und Stiel ausrottete oder vertrieb. Die davonkamen, flohen nach Holland, das das wirtschaftliche Erbe Spaniens antrat. — Eine ähnliche Untersuchung über das Lübeck des 19. Jahrhunderts würde zu sehr interessanten Ergebnissen führen. Bekanntlich verharrte Lübeck viel länger als alle anderen Städte in radikaler Judenfeindschaft. Und gerade die Zeit, in der es die Juden ausschloß, während Hamburg sie arbeiten ließ, war die Zeit, in der es wirtschaftlich endgültig unterlag.

Es wäre natürlich töricht, zu behaupten, daß der Ausschluß der Juden die einzige Ursache war. Historische Zusammenhänge sind stets viel komplizierter. Aber der Zusammenhang ist deutlich und wäre einer wissenschaftlichen Bearbeitung wohl wert. Uebrigens ein interessantes Thema für Herrn Staatsarchivar Fink, der in dieser wichtigen Behörde wohl kaum überlastet ist. S.

*

Mandatsniederlegungen und Parteiflucht

Der Wortführer Ehlers teilt mit, daß die Bürgerschaftsmitglieder Dr. Geister (Haus- und Grundbesitzer), Wandke (Demokrat) und Fieckeler (Deutschnat.) ihre Mandate niedergelegt haben. An ihre Stelle treten der Reihe nach Zollsekretär Rieckmann, Lehrer Grube und Kaufmann Siegfried Brandt. — Der Vorsitzende der demokratischen Fraktion teilt mit, daß Dr. Görtz aus der Fraktion ausgetreten ist. — Weiter teilt der Wortführer mit, daß auch die nicht am Festmahl beteiligten Bürgerschaftsmitglieder Medaillen der 700-Jahr-Feier erhalten sollen. — Klann (Komm.) beantragt, die Eingabe des Mieterschutzvereins vom 26. April betr. Festsetzung der Miete dem Senat zur Berücksichtigung zu überweisen. Das wird abgelehnt und der Beschluß des Eingabenausschusses, die Eingabe für sachlich erledigt zu erklären, angenommen. — Eine Eingabe um Pensionszuwendung an den früheren Hausvater des Wakenitzhofes Eick, wird abgelehnt.

Einbürgerungs-Debatte

Als erster Verhandlungsgegenstand steht die Auskunfterteilung des Senats auf folgende Anfrage der Bürgerschaft zur Debatte:

1. Ist es richtig, daß der Senat wiederholt Einspruch erhoben hat gegen die Einbürgerung von Juden, deren Naturalisation von ihrem Wohnstaat genehmigt war?

2. Aus welchen Gründen hat der Senat diese Ablehnung als einzige Landesregierung vorgenommen? Und wie gedenkt der Senat in Zukunft bei ähnlichen Anlässen zu handeln?

Senator Dr. Vermehren verliest eine Erklärung, nach der für die Landesregierungen Richtlinien des Reichsministers des Innern vom Jahre 1921 maßgebend sind. Darunter seien besondere Anmerkungen für die jüdischen Ostausländer, sonst würden grundsätzliche Bedenken zwischen Juden und Nichtjuden nicht gemacht. So seien von 162 Fällen 125 unbeanstandet geblieben und nur in 7 Fällen habe man Bedenken erhoben, die nachher zurückgezogen wurden. Ablehnungen seien nur erfolgt, wenn man zu der Ueberzeugung gelangt sei, daß es sich um einen nicht wünschenswerten Zuwachs handle. Bisher seien die Berichte in Einbürgerungsfragen vom Vorsitzenden des Stadt- und Landamtes erstattet und vom Senatsvorsitzenden die Entscheidung getroffen. Der Senat habe angeordnet, daß künftig alle Einbürgerungsanträge, bei denen Bedenken vorliegen, dem Gesamtsenat vorzulegen seien.

Die Besprechung der Antwort wird beschlossen.

Dr. Wittern (Völk.) fragt, warum man nicht für Ausländer schlechtweg ein Ausnahmerecht fordere. Man ersehe aus der Anfrage, wie das gegenwärtig herrschende Volk seiner Herrschaft bewußt sei und die absolute Folgerung in jedem Falle ziehe. Wie komme der Senat überhaupt dazu, in 132 Fällen die Einbürgerung zu bewilligen. Im Interesse des deutschen Volkes müsse dagegen entschiedenster Einspruch erhoben werden. Nach dem Anspruch des Reichsbankpräsidenten Schacht seien in den letzten Jahren über 30 000 Württemberger aus- und 300 000 Ostjuden eingewandert. Es sei überhaupt nicht notwendig, daß der letzte Jude eingebürgert werde, auch wenn das jüdische Volk gegenwärtig das herrschende sei.

Dr. Leber

bezeichnet es als unerträglichen Zustand, daß der Senat, der im wesentlichen einer Koalitionsregierung von Sozialdemokraten und Mittelparteien entspricht, bei seinen Maßnahmen nur die Billigung der Deutschnationalen und Völkischen findet. Diese Maßnahmen wurden von dem früheren Bürgermeister Dr. Neumann ohne Wissen des Senats gefaßt. Nun will der Senat ein anderes Verfahren einschlagen. Der moralisch Verantwortliche ist Dr. Neumann, der sachliche Bearbeiter Regierungsrat Dr. Volger. Ein Mann, der auf diese Art seine antisemitische Handlungsweise begründet, ist im Stadt- und Landamt nicht am Platze. (Große Unruhe rechts.) Richtig ist, daß im Laufe des Krieges viele Ostjuden hereingeholt wurden. Aber wer hat sie denn geholt? Erinnern Sie sich doch an Ludendorffs Aufruf „An meine lieben Jidden in Paulen." Damals wurden 70—80 000 jüdische Arbeiter zum Munitionsdrehen herangeholt. Und in Mecklenburg, wo Sie (zu den Völkischen) so glänzend abschnitten, haben die deutschnationalen und völkischen Junker auf allen Gütern polnische Arbeiter herangezogen und damit den deutschen Arbeitern das Brot weggenommen. Wenn Sie von zu vielen Menschen in Deutschland reden, warum holen Sie dann diese Leute? Um sie als Lohndrücker und Streikbrecher zu verwenden. Vor einigen Wochen wurde ich von einem Vertreter des Reichsrats gefragt, was wir denn in Lübeck für eine merkwürdige Regierung hätten? Die Lübecker Regierung sei die einzige von allen Ländern, die eine konsequent antisemitische Stellung einnehme. Sie hat in verschiedenen Fällen gegen die Einbürgerung jüdischer Mitbürger Einspruch erhoben. So gegen die eines jüdischen Rechtsanwalts in Darmstadt, der seit 1906 dort wohnt und als Oesterreicher den Krieg mitmachte. Kein Land, auch Hessen nicht, hatten dagegen Bedenken, nur Lübeck erhob Einspruch. Selbst der lübsche Gesandte in Berlin mochte diesen Einspruch nicht geltend machen. Ebenso steht es in einem Hamburger Fall. Ein Sekretär Chassel, der seit 1891 in Hamburg wohnt und mit einer Hamburgerin verheiratet ist, sollte nach dem Willen Lübecks nicht eingebürgert werden, obwohl der Hamburger Senat keine Bedenken hatte. Bayern, das an der Seite Lübecks stand, zog seinen Einspruch zurück. Auf eine Rückfrage des Reichsministers des Innern antwortete Lübeck:

„Gegen die von Hamburg zum Umfrageverfahren eingebrachten Einbürgerungsanträge des Kaufmanns Jakob Ambor, des Sekretärs Hillel Chassel und dessen Tochter Alice Chassel bestehen hier Bedenken.

Ambor ist jüdischer, also fremder Abstammung und erst in einem Lebensalter ins Inland gekommen, in dem Erziehung und Schulbildung längst abgeschlossen waren und in dem im allgemeinen eine Anpassung an fremdes Wesen durch die Individualität des Antragstellers erschwert wird. Ueber seine Beziehungen zum Deutschtum ist nichts zu sagen. Er hält sich zwar schon 29 Jahre im Inlande auf. Daraus kann jedoch nicht ohne weiteres auf eine hinreichende Anpassung an die deutsche Eigenart geschlossen werden, soweit solche im Hinblick auf seine Abstammung überhaupt möglich ist. Für den Fall, daß Tatsachen geltend gemacht werden, die die nach dieser Richtung hin gehegten Bedenken entkräften und die insbesondere über seine Erziehung, Schulbildung und Umgang im deutschen Sinne Aufschluß geben, wird die Zurücknahme des Einspruchs vorbehalten.

Das oben Gesagte trifft sinngemäß auch auf den Antrag des Hillel Chassel und in vermindertem Maße auf den Antrag seiner Tochter Alice Chassel zu. Auch hier werden die Bedenken erhoben, um eine allmähliche Durchdringung der deutschen Kultur mit wesensfremden, der Aufrechterhaltung der deutschen Eigenart schädlichen Elementen zu verhüten."

Das ist die Begründung, mit der Lübeck als einziger deutscher Staat aus völkischen und antisemitischen Rücksichten die Einbürgerung von Ausländern abgelehnt hat. Existieren die Richtlinien des Reichsministers denn nur für Lübeck und nicht für Hamburg und Hessen? Die Prüfung fällt dem Staate zu, in dem der Betreffende wohnt. Wenn Lübeck widerspricht, kann dies nur aus prinzipiellen Gründen geschehen und diese sind antisemitischer Natur. Antisemitismus steht aber im Widerspruch zur Verfassung. Das braucht aber ein Regierungsrat nicht zu wissen und welche Beziehungen Dr. Neumann zur Verfassung hat, ist bekannt. Der Senat aber hat seine Regierungsmaßnahmen nach den Mehrheitsverhältnissen der Bürgerschaft einzurichten. Diese sind nicht antisemitisch, sondern parlamentarisch-demokratisch. Regierungsrat Dr. Volger ist nicht mehr am rechten Platze. Ein Mann, der in derartigem Gegensatz zur Volksvertretung und Verfassung steht, kann Mitglied der Völkischen, aber nicht Regierungsrat sein. Unsere Parteifreunde im Senat werden von jetzt ab ein Wort mitsprechen. Lübeck hat in der Einbürgerungsfrage nach den Grundsätzen der Reichsverfassung zu handeln und nicht nach antisemitischer Voreingenommenheit in die Staatsgeschäfte zu pfuschen. Wir erwarten vom Senat eine klare und eindeutige Antwort. (Beifall bei den Soz.)

*

Senator Dr. Vermehren behauptet, der Vorredner habe sich Unrichtigkeiten zuschulden kommen lassen. Der Senat habe nicht etwa ein anderes Verfahren einzuschlagen beschlossen, weil er mit dem Standpunkt des früheren Bürgermeisters nicht einverstanden gewesen sei. Antisemitische Tendenzen seien niemals maßgebend gewesen. Lübeck habe die Richtlinien des Reiches genau und gewissenhaft eingehalten. Die Entscheidung habe der Senat übernommen, gerade weil man von dem von Dr. Leber Gesagten verschiedener Meinung sein könne. Den Vorwurf gegen unseren Gesandten im Reichsrat müsse er zurückweisen. Der Gesandte sei der Sitzung ferngeblieben, weil Lübeck seinen Einspruch zurückgezogen habe.

Dr. Volger bestreitet ebenfalls antisemitische Absichten. Die Frage sei nur zu beurteilen, wenn man die Grundlagen und deren Konsequenzen übersehe. Die Länderregierungen müßten sorgfältig prüfen, ob es sich um einen wünschenswerten Bevölkerungszuwachs handle oder nicht, da ein Eingebürgerter in jedem Lande zugelassen werden müsse. Bei den Meinungsverschiedenheiten handle es sich um eine Weltanschauungssache. (Zuruf: völkische!) Das Glaubensbekenntnis spiele bei der Beurteilung der Gesamtpersönlichkeit wohl eine Rolle, aber nicht die Hauptrolle. Diese sei Abstammung und Nationalität. Daß auf Ostausländer fremder Abstammung ein besonderes Augenmerk gerichtet werden soll, sei keine lübsche Erfindung. Den Vorwurf des Antisemitismus weist der Redner zurück und erklärt, daß der Prozentsatz der zugelassenen Juden recht hoch sei. Die Bedenken richteten sich nicht gegen die Juden als solche, sondern als Ostausländer. In der vorgelesenen Begründung habe Dr. Leber zwei Sätze fortgelassen. Von antisemitischer Behandlung der Sache sei weder beim Stadt- und Landamt noch beim Senat die Rede.

Klann (Komm.) verweist auf die antisemitische Propaganda im Reiche, die sich in erster Linie gegen die Arbeiterbewegung richtete. Die Richtlinien richteten sich vor allem gegen Elemente, die der kapitalistischen Gesellschaft gefährlich werden könnten. Es entscheide nicht Religion und Rasse, sondern die Zugehörigkeit zur Klasse. Die Kommunisten werden jeden Juden, der sich zu ihrer Klasse bekenne, ebenso schützen wie sie Juden kapitalistischen Charakters bekämpfen. Die Kommunisten würden der herrschenden Klasse aber auch beweisen, daß die Bekämpfung der Arbeiterklasse durch den Antisemitismus eine falsche Rechnung sei. Der Senat sei Fleisch und Blut der kapitalistischen Parteien. Alle, die arbeiterfeindliche Politik in Regierungsstellen treiben, müßten hinweggefegt werden.

Dr. Wittern (Völk.) polemisiert gegen Dr. Leber, der die aus Osten Hereingewanderten als Mitbürger bezeichnet habe. Das erkläre sich nur vom jüdischen Standpunkt aus. Ludendorff habe die Juden zu Munitionsarbeitern verwandt, weil er keine anderen Leute fand. Lohndrückerei durch Ausländer verurteile auch er, aber bei den polnischen Schnittern handle es sich nicht um Juden. Das Fabeltier Mensch, an das die Kommunisten glauben, gebe es nicht. (Zuruf Dr. Leber: Das sind Sie!) Die Völkischen wollten die Klassen aufheben und nur Volksgenossen gleicher Art. Der Redner wirft Dr. Leber nackte Fälschung vor und bedauert, daß ein anderer Oesterreicher, Hitler, von Lübeck so schmählich behandelt worden sei. Die Anmaßung der jüdischen Herrschaft ergebe sich auch aus dem Kampf gegen Dr. Neumann. Dabei habe sich die preußische Regierung stinkend gemacht, gelogen und gefälscht. Der Redner versucht dann einzelne sozialdemokratische Führer herabzusetzen und holt sich als Kronzeugen Haase-Lampe heran. Die Verhandlungen würden hoffentlich dazu dienen, daß die Bevölkerung aufgeklärt werde und später

Sonntag: Volksentscheid!

Wahlzeit in der Stadt und im Eingemeindungsgebiet von
8—5 Uhr

In Vorwerk, Schönböcken und ländlichen Bezirken von
10—5 Uhr

Geht vormittags zur Wahl!

Stimmt mit Ja!!

die Bänke mit Völkischen gefüllt würden. Die ungeheure Anmaßung des von Dr. Leber verfochtenen Judentums werde den Massen die Augen öffnen.

Dr. Leber

ist der Ansicht, daß es wenig Zweck hat, auf die Ausführungen Dr. Witterns einzugehen. Entweder er glaubt das von ihm Behauptete selbst nicht, dann ist es schlimm, glaubt er es aber, dann ist es erst recht schlimm. Von den Machenschaften Ludendorffs kann das Fabeltier Dr. Wittern nichts wissen, da er im Kriege nur bis zum Bahnhof Metz vorgedrungen ist. Und nun zu Dr. Volger. Was denkt er sich eigentlich von seinen Ausführungen? Wie ist es möglich, daß ein Beamter, der seit 8 Jahren im Dienst der Republik steht, einer Linksmehrheit solche Anschauungen entgegenstellen kann. Wenn Dr. Volger als einer der fähigsten jüngeren Beamten gilt, dann können einen die anderen sehr leid tun. (Widerspruch Dr. Witterns.) Diese Tatsache ist nichts im Vergleich zu Ihrer Anpöbelung der preußischen Beamten, die im Interesse der Republik gehandelt haben. Dr. Volger meinte, es sei nicht nur das Recht, sondern die Pflicht Lübecks gewesen, die Richtlinien anzuwenden. Eine sehr merkwürdige Auffassung des kleinsten deutschen Staatswesens. Der Redner kommt wiederholt auf den Hamburger Fall zu sprechen und betont, daß nach den Richtlinien erst dann ein Ostjude eingebürgert werden kann, wenn er 25 Jahre in Deutschland gewohnt hat. Der Mann ist aber schon 29 Jahre in geachteter Stellung in Hamburg. Selbst nachdem der Hamburger Senat versucht hat, auf Lübeck einzuwirken, glaubte Lübeck von seinem Einspruch nicht abgehen zu können. Sonderbar ist es doch, daß die von mir angeführten drei Fälle alle Juden betreffen und Lübeck im Laufe eines halben Jahres dreimal Einspruch erhob. Wie will sich Dr. Volger im Falle der Tochter des Juden rechtfertigen? Diese Begründung ist doch ausgesprochen antisemitisch-völkisch. In einem schwachen Augenblick hat er ausgesprochen, worauf es ankommt: ausschlaggebend ist für ihn die Weltanschauung. Wenn man eine solche völkische Weltanschauung hat wie Dr. Volger, dann jubeln einem alle Antisemiten zu. Die ganze Verteidigung Dr. Volgers war eine Verteidigung seiner Weltanschauung. Ueberlegen Sie, ob diese Weltanschauung in diesen Staat paßt. (Zuruf bei den Völkischen: Unverschämtheit! — Lärm.) Herr Dr. Fink regt sich auf, weil er ein schlechtes Gewissen hat. Ein Mann, der vor dem Kriege so gegen das Kaisertum aufgetreten wäre wie Sie gegen die Republik, würde kein Archivrat sein. Für diese Einstellung Lübecks ist das Stadt- und Landamt verantwortlich und dafür gibt es nur eine Erklärung: die antisemitische Weltanschauung und daß der frühere Bürgermeister bewußt antisemitische Politik getrieben hat. Herr Dr. Volger möge sich überlegen, ob dieses im Einklang mit der lübschen Politik und der Weimarer Verfassung steht. Wenn Herr Dr. Volger sich nicht der parlamentarisch-demokratischen Regierung fügen und danach handeln will, ist er nicht am Platze. (Beifall links, Unruhe rechts.)

*

Dr. Wittern (Völk.) erhebt Widerspruch gegen die Art, wie sich Dr. Leber herausnehme, mit lübeckischen Beamten umzuspringen. (Unruhe. — Der Wortführer bestreitet diesen Angriff und sagt dem Redner, daß er die preußischen Beamten Halunken genannt habe. — Zuruf Faks: das hat er im Stenogramm gefälscht. — Dr. Wittern bestreitet eine Fälschung begangen zu haben, das hätten aber andere schon getan!) So spreche ein Vertreter des herrschenden Volkes zu Beamten. Der heutige Fall des Juden Chassel erinnere an den Fall Lessing, wo 1000—2000 Studenten Hannover um eines solchen Subjektes willen hätten verlassen müssen. Um eines Juden willen würden die Beamten angegriffen und mit Entlassung bedroht. Dieses Recht habe die Bürgerschaft gar nicht. Allmählich sei Ekel, Haß und Wut über die korrupten Zustände der Judenrepublik soweit gestiegen, daß es nicht mehr zu ertragen sei. Wenn den Sozialdemokraten etwas nicht passe, brechen sie die Verfassung und spielen Hochverräter, wie 1923. — Nach einem nochmaligen Rechtfertigungsversuch Dr. Volgers kennzeichnet Dr. Leber noch dessen Gedankengang als den eines wilhelminischen Beamten, von denen sich übrigens viele innerlich zur Republik bekennen, äußerlich aber nicht den Bekennermut finden können. — Damit ist die Aussprache beendet.

Kostgeldtarif der Heilanstalten

Besprechung über Rückäußerung des Senates zu den von der Bürgerschaft beschlossenen Zusätzen zur Senatsvorlage, betreffend Erhöhung der Kostgeldtarife für die Heilanstalten. — Klann (Komm.) wendet sich gegen die Kostgeldsätze, die Lohnarbeiter ebensowenig wie Erwerbslose bezahlen könnten. Der Senat bewurde ein unsoziales Verhalten. — Reisberger (Soz.) ersucht, die Vorlage nochmals einer Prüfung zu unterziehen. Sie sei so angetan, daß damit nicht gearbeitet werden könne. Es wäre besser gewesen, man hätte die früheren Sätze bestehen lassen und Milderungsbestimmungen eingeführt. Auch der Krankenkasse sollte man Ermäßigungen gewähren, um die Krankenhausbehandlung nicht einzuschränken. Ebenso müßten die Härten für Familienangehörige der Pflicht- wie der freiwillig Versicherten beseitigt werden. Erwerbslose sollten von der Krankenkasse ebenso behandelt werden wie andere Versicherte. Der Redner stellt das Ersuchen an den Senat, nochmal eine gemeinsame Sitzung mit dem Ausschuß für Wohlfahrts- und Gesundheitspflege abzuhalten, damit die jetzt geltenden Kostgeldsätze für die Heilanstalten einer Nachprüfung unterzogen werden.

Senator Strack sagt, der Senat sei nur gezwungenermaßen der Vorlage beigetreten, um die notwendigen Mehreinnahmen zu bekommen. Lübeck sei in den Kostgeldsätzen gegenüber andern Städten der Umgegend weit zurück. Gegen eine nochmalige Nachprüfung habe der Senat nichts einzuwenden. — Das Ersuchen Bruns und Genossen wird angenommen.

Das Brodtener Ufer

Antrag von Hent: Die Bürgerschaft ersucht erneut den Senat, zu prüfen, ob es nicht möglich ist, mit ungemeßenen Kosten das Brodtener Ufer zu schützen. — Hent (DN.) fordert u. a. erhöhten Wasserbau, da die Mecklenburger vom Brodtener Ufer Steine wegholten. Ein Schutz des Ufers würde ein Pfahlbau bieten. Ein besonderer Ausschuß der Bürgerschaft sollte den Antrag einer Vorprüfung unterziehen. — Der Vorschlag wird zugestimmt.

Erwerbslosenfürsorge

Mittel für Notstands- und Wohlfahrtsarbeiten. — Schmidt (Komm.) nimmt der Vorlage zu, übt aber schärfste Kritik an der Arbeitsbehörde. Seit einigen Monaten würden die Wohlfahrtsarbeiten nicht mehr zu Tariflöhnen, sondern nur zu 60 Prozent vergütet. Das Arbeitsamt führe die von Senat und Bürgerschaft angenommenen Richtlinien nicht durch, die weiblichen Erwerbslosen ziehe man nicht zu Notstandsarbeiten, sondern nur zur Pflichtarbeit heran. Ohne nachzuprüfen, habe man Erwerbslose, von denen man glaube, daß sie Nebeneinnahmen hätten, monatelang die Unterstützung entzogen. Der Redner stellt u. a. den Antrag auf Nachzahlung der nicht voll ausgezahlten Wohlfahrtsarbeit.

Senator Hoff bestreitet, die Erwerbslosenfürsorge in Lübeck sei bedeutend höher ausgebaut als in jedem anderen deutschen Staate. Im Reichsdurchschnitt würden nur 10 Prozent zu Notstandsarbeiten herangezogen, in Lübeck aber mindestens 35 Proz. zu Tariflöhnen beschäftigt, davon im letzten Monat 1108, bei Wohlfahrtsarbeiten 78. Das von Klann Angeführte sei von untergeordneter Bedeutung. Die Wohlfahrtsarbeiter könnten nicht gleich zu Beginn volltariflich beschäftigt werden, das erfordere auch volle Arbeitskraft. Die Wohlfahrtsarbeiter würden sich dann, obwohl sie noch keine Beiträge zu der Erwerbslosenfürsorge geleistet haben, besser stehen als die Arbeitslosen, die vorher Beiträge bezahlten. Durch unsere Wohlfahrtsfürsorge kommen die Leute erst an die Erwerbslosenfürsorge heran. Sie stellen sich während der ersten 8 Wochen immer noch besser, als wenn sie Erwerbslosenunterstützung beziehen. Der Lohn steigt übrigens in kurzer Zeit auf 80, 90 und 100 Prozent. Ausgesteuerte kennen wir infolge unserer Fürsorge nicht. Da sie alle 2 Monate zu 4wöchiger tariflicher Arbeit herangezogen werden, tritt die Fürsorge automatisch wieder ein. Leider ist es noch nicht möglich gewesen, weibliche Personen zu Tariflöhnen zu beschäftigen. Es befinden sich darunter viele, die früher nur stundenweis tätig waren. Diese erhalten jetzt durch die Fürsorge mehr, als sie früher verdienten. Ueber Nebenbeschäftigungen laufen begründete und unbegründete Denunziationen ein. Sie werden alle untersucht. Glaubt jemand, daß ihm Unrecht geschehen ist, steht ihm der Beschwerdeausschuß zur Seite. Einzelfälle sollte man nicht verallgemeinern. Allen Wohlfahrtsarbeitern den vollen Tariflohn nachzuzahlen, ist unmöglich.

Schmidt (Komm.) behauptet, bei den Notstandsarbeiten werde mehr Arbeit geleistet als bei Privatarbeit und bei den Staatsarbeiten. Die Behörde habe den Beschluß der Bürgerschaft nicht eingehalten. — Präsident Link betont, daß die Richtlinien eingehalten worden seien. Von Seite der Notstandsarbeiter sei keine Beschwerde eingelaufen. Das Monierte beziehe sich nur auf die Wohlfahrtsarbeiter. Für vollen Tariflohn müsse volle Arbeitskraft gefordert werden. Das sehe jeder Tarif direkt und indirekt vor. Händler, Kaufleute, Wirte usw. hätten sich die Erwerbslosenfürsorge nicht erworben und könnten diese nur durch unsere besondere Fürsorge erwerben. Deren Leistungen würden genau geprüft und die Lohnerhöhung sobald wie möglich durchgeführt. Was die Kritik über zu wenig Zahl- und Anmeldestellen betrifft, so sei doch die Finanzlage Lübecks zu berücksichtigen. Die Anklagen der Kommunisten entbehrten der Berechtigung. — Hartz (Haus- und Grundbes.) empfiehlt, den Antrag der Kommunisten dem Ausschuß für Wohlfahrts- und Gesundheitspflege zu überweisen. — Schmidt (Komm.) behauptet, Dr. Link sei entweder nicht unterrichtet oder er gebe der Bürgerschaft eine bewußt falsche Darstellung. (Der Redner erhält einen Ordnungsruf.) Man verlange von den Wohlfahrtsarbeitern gleiche Arbeitsleistung und gebe ihnen nur 60 Prozent des Lohnes. — Dr. Link hebt wiederholt die vorbildliche Erwerbslosenfürsorge Lübecks hervor, die keine Ausgesteuerten kenne. Eine Erscheinung, die im ganzen Reiche nicht zu finden sei. Es handle sich hier gar nicht um gesetzliche Bestimmungen, sondern um Richtlinien. Gerade weil die reichsgesetzliche Fürsorge unzulänglich ist, hätten wir die eigene Fürsorge durchgeführt. — Die kommunistischen Anträge werden abgelehnt, der Senatsantrag (300 000 Rm. für Notstandsarbeiten) wird einstimmig angenommen. — Das Ersuchen Hartz wird ebenfalls angenommen. Um 10 Uhr wird die Verhandlung vertagt.

Freistaat Lübeck

Freitag, 18. Juni.

„Hohenzollern!"

An den Litfaßsäulen prangen zurzeit drei große Porträts. Es sind die Heroen altpreußischer Gewaltpolitik. Hübsche Porträts, die an Bedeutung gewinnen, wenn man darunter die monarchistischen Worte liest:

Enteignung Eures alten Herrscherhauses.
Ist das der Dank für unser Werk?

Ich stand vor diesem Plakat und notierte den Fall. Neben mir rozte ein Stahlhelmgesell und gröhlte mit spritziger Stimme: „Unser Friderikus dort, was? Das war noch ein Kerl, was? Wie der die Franzosen verbleuhte, was? Ja, Roßbach und Leipzig", das waren noch Tage, was? . . . Und der zur Linken! . . . Ja, wer ist denn das?"

Sein Großmaul schwieg. Ich sah, wie er suchte und doch nichts fand, was irgendwie den Faden links zum „Fürschten" spann. Ich half ihm ein und sagte: „Das ist wohl 'n alter Minister von ihm."

„Alter Minister?"

„Ja, Derflinger!"

„Kenn ich nicht. Das hätten sie aber auch dabei schreiben können. Und wer ist der da rechts?"

„Willems Schwiegervater!"

Hinter uns begann es zu lachen. Der Stahlhelmmann glotzte mich an, und als endlich sein blödes Gehirn die Verulkung empfand, da schimpfte er los . . . und torkelte weiter.

Ich aber blieb stehen und hörte, was ein Kriegskrüppel sprach. „Was nützen uns diese drei Reklame-Monarchen? Sie sind erledigt für uns. Ihr Ruhm hat unser Blut gekostet. Schwamm drüber! Aber Wilhelm von Doorn und sein Söhnchen, wir nannten ihn den Blutsäufer von Verdun, Vampyre, die uns das Mark aus den Knochen saugen. Mein Bein liegt bei Verdun, mein Geld ist dahin, und als Krüppel vegetiere ich ein armseliges Leben. Verflucht diese Bande, die unser Elend verhöhnt . . . Ich stimme am Sonntag mit Ja!"

Und die Gestalten auf dem Bild vergingen wie Schemen. Neue Akteure nahmen die Plätze ein. Zunächst der prunksüchtige Friedrich I., der erste König in Preußen. Der eitle

Hochmutswahn, die Sucht, dem königlichen Narren von Frankreich er gleichzutun, ließ ihn dem armen Volke die letzten Groschen erpressen. „Ist das der Dank für unser Werk?"

Ueppiger lebte noch Friedrich Wilhelm II., der „geliebte" Fürst von Gottes Gnaden. In jedem Arm 'ne Hure, den Wamst zum Platzen voll, ein teutscher Mann, ein Hohenzoller! . . . „Ist das der Dank für unser Werk?"

Und aller guten Dinge sind drei. Wilhelm, Wilhelm II., der arme Kaiser von Doorn! Er, der sein Heer verließ, als es draußen meuterte, er, der sein Land ins Elend stieß, er, der Deutschlands Ehre verhöhnt . . . er fragt und schämt sich nicht: „Ist das der Dank für unser Werk?"

Nein, meine Herren von Hohenzollern, von Wittelsbach und wie Ihr jetzt Euch nennt, auf diesen Dank müßt Ihr verzichten. Ihr habt genug, mehr als Ihr braucht zum Leben; das Volk aber hungert und schreit nach Brot. Was kümmert uns das Herrscherhaus, das auf das Wohl des Volkes pfeift? Da guckt Euch diese Männer an:

Friedrich I., den eitlen Narren,
Friedrich Wilhelm II., den „Liebesfürst" und
Wilhelm II., den „goldigen" Läufer.

Keinen Pfennig diesem Dreigestirn! Unser „Dank" soll sein ein **Ja!!!**

K. W.

Wie sie die Republik achten! Engstirnige Beamte alten Kalibers können sich noch immer nicht in die neue Zeit finden. Durch kleinliche Selbstherrlichkeiten versuchen sie immer wieder der Republik zu trotzen. So die Zollbehörde in Travemünde. Als Reichsbehörde flaggte sie bislang, wie es sich von selbst gehört, Schwarz-Rot-Gold. Nun scheinen die maßgebenden Herren Reichsbeamten wieder einen Schuß Monarchistenliebe in ihr weises Gehirn bekommen zu haben. Sie ziehen jetzt an einer schwarz-weiß-roten Flaggenstange die Handelsflagge hoch. Was eine Landbehörde mit der Handelsflagge zu tun hat, das muß erst noch erklärt werden. Die Gewaltigen der Zollbehörde wollen durch diese Umgehung der Reichsvorschriften nichts anderes als ihre schwarz-weiß-roten Herzen zur Schau stellen. Diese Fürwitzigkeit wird ihnen hoffentlich recht bald ausgetrieben. — Einen Geniestreich leistet sich auch die Kurverwaltung in Travemünde. Sie kündigt zum Volksentscheidstag einen großen Sportbetrieb an. Dabei spielen die sattsam bekannten militaristischen Reitervereine die Hauptrolle. Und damit kein Zweifel über den Charakter des Festes bestehe, wird mitgeteilt, daß Rendsburger Militär und „Militäraspiranten" aus der Eutiner Reit- und Fahrschule mitwirken und der ganze Schwindel zusammen in einem Parademarsch auslaufen werde. Das nennt man Sport! Der Sport einer Klasse, die den Fürsten die Milliarden in den Rachen werfen und selbst die Not des Volkes mit Absicht übersehen, weil sie diese nicht sehen wollen. Das dumme Volk wird die Kosten ihrer Feste ja schon wieder herausschinden lassen.

Ehrich währt am längsten — interessante Gerüchte. Man war am Donnerstag abend gespannt darauf, ob das deutschnationale Bürgerschaftsmitglied Ehrich erscheinen würde. Er ist nicht erschienen. Die Gerüchte, die seit einigen Tagen in der Stadt umherschwirren, scheinen sich also zu bestätigen. Nach diesen Gerüchten hat Herr Ehrich aus überschäumendem Patriotismus eine Reihe von Orden getragen, die ihm nie verliehen worden sind. Z. B. E. K. I. Diese Tatsache ist besonders den vaterländischen Verbänden peinlich, da Apotheker Ehrich dort die Rolle eines Oberhäuptlings spielte.

Ferienkursus auf dem Priwall. Wie wiederholt mitgeteilt wurde, richtet das Arbeiterkulturkartell für die Zeit vom 22. bis 29. August im Heim der Naturfreunde auf dem Priwall einen achttägigen Kursus ein, an dem die Genossinnen und Genossen gegen eine Gebühr von 20 Mark teilnehmen können. Sie erhalten dafür volle Verpflegung und die Teilnahme an den Vorträgen des Gen. Rudolph aus Berlin. Zur zwanglosen Aussprache und geselligen Betätigung wird genug Gelegenheit vorhanden sein. Eine Reihe von Anmeldungen liegt bereits vor. Wer noch mitmachen will, möge sich bald beim Arbeiterkulturkartell, Johannisstraße 48 I, einzeichnen lassen.

Ringkämpfe im Hansa-Theater. Im ersten Kampf rang der Däne Petersen gegen den Türken Madrali. Petersen, der dieselbe Ringweise an den Tag gelegt hat, wie der Pole Wannieck, siegte über den Türken Madrali nach 12 Minuten. Petersen mußte wegen seiner brutalen Ringweise zweimal verwarnt werden. — Der Lübecker Reglien brauchte nur sechs Minuten, um den Exmeister Deutschlands Podzun die Niederlage beizubringen. Letzter Kampf war Wilkens-Dänemark gegen Peter Kopp-Serbien. Das spannende Treffen mußte nach 57 Min. wegen der Theaterschlußstunde abgebrochen werden. Heute Freitag ringen: der Berliner Barkowski gegen Petersen-Kopenhagen; Arokülli-Finnland gegen den Russen Mocny; der Lübecker Reglien gegen den Dänen Wilkens.

pb. **Wegen Unterschlagung von Tischlerhandwerkszeug** wurde der Tischlergeselle Pr. festgenommen. P. besuchte hier wohnhafte Tischlermeister und wußte diese durch alle möglichen Vorwände dazu zu bewegen, ihm Tischlerwerkzeug zu leihen, die er angeblich zur Anfertigung von Möbeln gebrauchte. Dieses war indessen nicht der Fall; vielmehr lieh sich Pr. die Werkzeuge nur aus dem Grunde, um sie zu versilbern und das dafür erhaltene Geld für sich zu verwenden. Eine ganze Reihe solcher Betrugs- bezw. Unterschlagungssachen sind der Kriminalpolizei bereits zur Anzeige gebracht und es konnten eine größere Anzahl Werkzeuge wieder herbeigeschafft werden. — Aus einem Hause der Neustraße wurde eine goldene Damenuhr mit Lederarmband, gez. E. M. und eine silberne Herrenuhr gez. H. K. gestohlen. Als Täter kommt ein großer breitschultriger Mensch in Frage, dessen ein Auge geschlossen war. Der Mann hat dort im Hause gebettelt.

Travemünde. Kurtheater — Städt. Kursaal. Am Montag dem 21. d. M. eröffnet das Kurtheater seine diesjährige Sommerspielzeit unter Leitung des Dir. Martin Holtmann. Zur Aufführung gelangt: Flachsmann als Erzieher, Komödie in drei Akten von Otto Ernst. Die Besetzung des bekannten Stückes ist eine ganz ausgezeichnete. Den Flachsmann hat Herr Helmut Koch übernommen, eine seiner besten Rollen. Die Rolle des Flemming liegt in den Händen des Herrn Walter Brand (Stadttheater Mainz). Auch für die anderen Rollen ist die richtigste Besetzung gefunden. Die Vorstellung wird auf alle Fälle hochgehenden künstlerischen Anforderungen entsprechen.

Bücher sind Freunde Bücher sind Gefährten

Mammonsgier der „Fürsten" und stille Bescheidenheit der Kriegsopfer

Sozusagen hinter verschlossenen Türen, versteckt vor der breiten Oeffentlichkeit, ist kürzlich eine Erhöhung der Versorgungsgebührnisse der Kriegsopfer vorgenommen worden. Es mag gut so gewesen sein, denn die Feder sträubt sich vor Scham, von dieser „Erhöhung" der Oeffentlichkeit etwas mitzuteilen. Aber angesichts der frechen Gier, mit der die davongelaufenen Fürsten die Hand ausstrecken nach dem Volksvermögen, sei über die jüngste „Aufbesserung" der Versorgungsbezüge der Kriegsopfer doch der Schleier gelüftet.

Diese Aufbesserung, die mit Wirkung vom 1. April dieses Jahres in Kraft getreten ist, sieht so aus: Es ist der „Teuerungszuschlag" zu den Renten in Höhe von 18 v. H. auf — 19 v. H. erhöht. Das wirkt sich zahlenmäßig in folgender Weise aus:

Ein 40prozentiger Kriegsbeschädigter der Ortsklasse B erhielt bisher einschließlich der Kinderzulage für zwei Kinder monatlich 24,50 RM. Er erhält nach der Aufbesserung nun monatlich 24,70 RM. Die Aufbesserung beträgt also monatlich zwanzig Reichspfennig. Bei einem Schwerbeschädigten mit 60prozentiger Erwerbsminderung betrug die Monatsrente einschließlich des Zuschlages für Ehefrau und zwei Kinder bisher 46,65 RM., jetzt 47,10 RM., mithin monatlich mehr 45 Pfennig. Bei einem völlig erwerbsunfähigen Schwerbeschädigten, ebenfalls gedacht mit Frau und 2 Kindern, ist die Rente von monatlich 98,40 auf 99,25 RM., mithin um monatlich 85 Pfennig „aufgebessert".

In demselben Maße wirkt sich die Rentenerhöhung bei den Kriegshinterbliebenen aus. So ist beispielsweise die 50prozentige Rente (mit einfacher Ausgleichszulage) für eine Witwe von monatlich 32,80 auf 33,10 RM., also um 30 Pf. gestiegen, die Rente für eine Halbwaise von 16,40 auf 16,55 RM., mithin um 15 Pf., die Elternrente für ein Elternpaar von 32,80 auf 33,10 RM., somit um 30 Pf. erhöht.

Auch für die „Zusatzrenten", die im Falle der „Bedürftigkeit" geleistet werden sollen, sind ähnliche Erhöhungen zu verzeichnen. Hier ist beispielsmäßig die Zusatzrente für eine Halbwaise von monatlich 9,45 auf 9,55 RM. gestiegen, was monatlich gerade zehn Pfennig ausmacht. Die Zusatzrente für eine Witwe mit 50prozentiger Rente ist um monatlich 25 Pf., nämlich von monatlich 29,50 auf 29,75 heraufgesetzt, während die Zusatzrente für einen 100prozentigen Schwerbeschädigten jetzt statt 49,60 RM. 50 RM., also monatlich 40 Pfennig mehr, beträgt.

Wie nimmt sich gegen diese bescheidenen Zahlen der beabsichtigte Milliardenraub der Ex-Fürsten aus! Ihr Kriegsopfer, bedenkt es am Sonntag, 20. Juni! In geschlossener Masse an die Wahlurne gegen den Milliardenraub! Stimmt mit Ja! ck.

✱

Rückniß. Volksentscheid. In einer gutbesuchten Volksversammlung sprach am Donnerstag Genosse John über den Volksentscheid. Er stellte in seinen Ausführungen dem Leben der Fürsten das des Volkes gegenüber Würden die Banken im Ausland ihre Bücher öffnen, so würde man sehen, welche riesigen Gelder von den Fürsten dort angelegt sind. Das sollen und können sie behalten, um das geht es nicht. Sollen sie aber noch ca. 2½ Milliarden aus den Taschen des armen Volkes dazubekommen? Darum geht es am 20. Juni. Die Leser des Volksboten sind aufgeklärt, wie wichtig für das Volk der Entscheid am Sonntag ist, zu bedauern sind aber die Anbeter und Leser des Generalanzeigers, der leider auch hier noch neben dem kargen Brot manches Arbeiters zu finden ist. Alte Märchen vom Enteignen des Privateigentums, die man in den 70er und 80er Jahren vorigen Jahrhunderts der Sozialdemokratie nachsagte, werden aufgewärmt und dem Leser dieser Schwindelzeitung vorgesetzt, als hätte niemand etwas von den Lehren und Taten der Sozialdemokratie gehört. Es wird gelogen, daß sich die Balken biegen. Die bittere Not des Volkes, die Massenarbeitslosigkeit mitten im Sommer zeigen uns aber das wahre Bild unseres traurigen Lebens. Das soll durch den Fürstenraub nicht noch schlechter werden, darum stimme jeder am Sonntag mit „Ja". — Nach der Aufforderung, rechtzeitig zur Wahl zu gehen, damit die Säumigen zur Wahl aufgefordert werden können, schloß der Leiter die anregende Versammlung. — Sonnabend abend 7 Uhr ab Lokal Dieckelmann hat der Wahlausschuß einen Werbeumzug geplant, wozu um rege Beteiligung seitens der Arbeiter und freien Vereine gebeten wird.

Angrenzende Gebiete

Provinz Lübeck

Stockelsdorf. Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Versammlung am Freitag, dem 18. Juni, abends 8 Uhr im Vereinslokal Brauerei Fackenburg. Alle Kameraden, die sich an der Gaukundgebung am 4. Juli in Kiel beteiligen wollen und die an der Bannerweihe in Schlutup teilnehmen, müssen dieses bis zum 19. Juni beim Kameraden H. Fick durch den Gruppenführer melden. Spätere Meldungen können nicht mehr berücksichtigt werden. Das Fahrgeld für die Kieler Tour muß bis zum 26. Juni gezahlt werden.

Stockelsdorf. Sozialdemokratische Partei. Oeffentliche Volksversammlung am Sonnabend, dem 19. Juni, abends 8 Uhr im Lokale O. Diederichsen, Fackenburg. Redakteur Genosse Böttcher-Kiel spricht über Fürstenabfindung und Volksentscheid. Wähler und Wählerinnen! sorgt am Sonnabend für einen Massenbesuch der Versammlung.

Lauenburg

Ratzeburg. Sittenverbrechen und Tötungsversuch. An einer Landmannstochter in Klein-Disnack, die sich auf dem Heimweg von einer Festlichkeit befand, wurde ein schweres Sittenverbrechen verübt. Der Täter versuchte nach der Vergewaltigung sein Opfer durch Erdrosseln zu töten. Das kräftige junge Mädchen konnte sich jedoch befreien und der Unhold entfloh. Unter dem dringenden Verdacht, das Verbrechen begangen zu haben, wurde jetzt ein 20jähriger Arbeiter T. aus Ratzeburg in Haft genommen.

In letzter Stunde

Aufruf! An alle Kameraden des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold

Werte Kameraden!

In Nr. 11 der Bundeszeitung hat der Bundesvorstand Stellung zum Volksentscheid genommen und aufgefordert, **unbedingt zur Abstimmung zu gehen.**

Aus verschiedenen Pressemeldungen der letzten Tage geht hervor, daß die Feinde der Republik versuchen wollen, **am 20. Juni durch Anwendung von Terror die deutschen Staatsbürger an der Ausübung ihrer verfassungsmäßigen Rechte zu hindern.**

Kameraden! Das freie Wahlrecht ist in Gefahr.

Gegen diesen Terror Stellung zu nehmen, ist vornehmste Pflicht jedes Reichsbannermannes. Wir können nicht dulden, daß in einem freien Volksstaat durch Terror aller Art, durch die Feinde der Republik, gegen das Volk und für die Fürsten gearbeitet wird, und fordern daher alle Kameraden auf, uns bei der Abwehr dieses Terrors tatkräftig zu unterstützen. Sorgt dafür, daß gerade auf dem Lande und in den kleinen Städten alle Kameraden mit ihren Angehörigen und Arbeitskollegen geschlossen zur Wahl gehen. Beobachtet die Wahllokale, helft allen, die sich zur Wahl begeben, bereitwilligst mit Rat und Tat, und macht so alle Willkür- und Terroralte der Reaktion zuschanden.

Reichsbanner an die Front! Es gilt, am 20. Juni eines der Grundrechte des deutschen Volkes zu schützen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Gauvorstand Schleswig-Holstein
J. A.: R. Hansen.

Oeffentliche Volksversammlung

Freitag, den 18. Juni, abends 8 Uhr
im Gewerkschaftshaus
Frau Reichstagsabgeordnete
Johanna Reitze, Hamburg
spricht über den
Volksentscheid und die Frauen
Einberufer:
Sozialdemokratische Frauen Lübecks

Neues aus aller Welt

Sechsfacher Mord und Selbstmord

Seine Familie und zwei Hausbewohner mit der Axt erschlagen.

Dortmund, 17. Juni.

In dem nördlichen Stadtviertel ereignete sich heute früh eine entsetzliche Bluttat. Der in den 40er Jahren stehende Hausbesitzer Johann Blaszkowski aus der Leopoldstraße 74 erschlug, nachdem er gestern abend mit seiner Ehefrau Streit gehabt hatte, die Frau und drei Kinder im Alter von 5 bis 9 Jahren mit einer Axt. Er eilte dann nach den Mansarden, in denen seine Kostgänger wohnten, und tötete dort einen jungen Mann. Als er wieder die Treppe hinunterlief, begegnete ihm eine Hausbewohnerin, mit der er Mietstreitigkeiten hatte. Auch diese Frau, eine Mutter von sechs Kindern, erschlug er durch einen Axthieb. Danach erschoß er sich. Die Tat ist offenbar in einem Anfall geistiger Umnachtung begangen worden. Der Täter ist im vorigen Jahre von Elbing nach Dortmund gezogen, kaufte sich hier das Haus, in dem jetzt die Tat geschehen ist, bezog aber trotzdem Erwerbslosenunterstützung. Einem Beruf ging er nicht nach, vielmehr hatten die Nachbarn den Eindruck gewonnen, daß Blaßkowski ein arbeitsscheuer Mensch sei.

Schiffszusammenstoß in der Nordsee

2 Matrosen ertrunken.

Der im Hamburger Hafen von London eingetroffene englische Dampfer „Matching" ist am 15. Juni, morgens um 7¾ Uhr, in der Nordsee mit einem belgischen **Fischerkutter zusammengestoßen.** Der Fischerkutter ist gesunken. Zwei Mann der Besatzung ertranken, zwei konnten von der „Matching" aufgenommen werden.

Betrunkene Chauffeure. Ein unglaublicher Vorfall spielte sich in der Nacht in Charlottenburg ab. Der 28jährige Chauffeur Horstig fuhr in angetrunkenem Zustande in eine Kolonne von Straßenarbeitern, wobei einer getötet und ein anderer schwer verletzt wurde. Zwei Damen erlitten einen Nervenchoc und mußten ebenfalls nach der Rettungswache gebracht werden.

Die Weltausstellung von Wembley ist unter den Hammer gekommen. Für das etwa 200 Morgen große Gelände der Ausstellung mit nahezu allen Gebäuden und dem großen Stadion wurde als Höchstsumme von der Firma Knight, Frank und Rutley 315 000 Pfund geboten. Der Auktionator nahm das Angebot jedoch nicht an, da ihm von privater Seite bereits eine höhere Summe geboten worden war. Die Höhe dieses Angebots wurde von ihm jedoch nicht angegeben.

Einen neuen Flugrekord hat der Pilot Hans Lange von der Deruluft aufgestellt. Er hat die Strecke Königsberg—Danzig in 40 Minuten und Danzig—Berlin in 2 Stunden 5 Min. zurückgelegt. Bisher wurden hierfür 4½ Stunden gebraucht.

Ein Balkon auf die Straße gestürzt. — Acht Tote, sieben Schwerverletzte. In Neapel stürzte ein Balkon von der vierten Etage, auf dem sich der Kapitän Padovani, ein bekannter faschistischer Organisator, und mehrere seiner Freunde aufhielten, plötzlich auf die Straße hinab. Padovani und sieben seiner Freunde starben schon auf dem Transport ins Krankenhaus, die übrigen sind schwer verletzt.

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Sekretariat Johannisstr. 48 I. Telephon 2443
Sprechstunden:
11—1 Uhr und 4—7 Uhr. Sonnabendnachmittags geschlossen

Achtung Distriktsführer! Sonnabend, 6 Uhr, Sitzung im Sekretariat. Die Wählerlisten können schon jetzt abgeholt werden.

6. Distrikt. Sonnabend abend 8 Uhr Versammlung bei Stammer, Kronsforder Allee. Keiner darf fehlen.

Biologische Ausstellung der Gemeinschaftsschule

Domkirchhof 4

Aquarien / Terrarien / Insektarien
Prächtige Seewasserbecken
Schülerarbeiten

Von Sonnabend, den 19. bis Dienstag den 22. Juni, werktags von 3—7, am Sonntag von 11—7 Uhr geöffnet.
Eintritt: Erwachsene 30, Kinder 15 Pfennig.

Moisling-Niendorf i. L. Am Sonnabend, dem 19. Juni, abends 8 Uhr findet in Niendorf i. L. im Lokal von Behrens eine öffentliche Volksversammlung statt. Genosse Waterstrat-Moisling spricht über den Volksentscheid. Wir erwarten zahlreichen Besuch.

Schönböcken. Am Freitag, dem 18. Juni, abends 8 Uhr, öffentliche Volksversamlung im Landhaus. Genosse Joh. Denker-Lübeck spricht über „Volksentscheid und Fürstenabfindung". Keiner darf fehlen.

Siems. Am Sonnabend, dem 19. Juni, abends 8 Uhr öffentliche Volksversammlung bei Schwartz. Rechtsanwalt H. Brehmer spricht über Volksentscheid und Fürstenabfindung.

Rückniß. Sonnabend, den 19. Juni, abends 7 Uhr, bei Dieckelmann Antreten zum Werbeumzug. Erscheinen aller Arbeiter und Mitglieder der freien Vereine dringend notwendig.

Gr.-Grönau. Am Sonnabend, dem 19. Juni, abends 8 Uhr öffentliche Volksversammlung bei Kempe. Geschäftsführer J. Maintz-Lübeck spricht über „Volksentscheid und Fürstenabfindung". Massenbesuch wird erwartet. Der Parteivorstand.

Ruße. Sonnabend, abends 8 Uhr, öffentliche Volksversammlung. Referent: Bürgerschaftsmitglied E. Knapp. Große Beteiligung wird erwartet.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Achtung, Abt. Stadt! Sonntag abend Heim geschlossen. 7¾ Uhr vorm Heim. Wir marschieren geschlossen ins Gewerkschaftshaus. Der Vorstand.

Abt. Stadt. Sonntag Tagestour nach dem Dummersdorfer Ufer. ¼ vor 8 Uhr morgens Geibelplatz. Schülerfahrscheine mitbringen. Die Wanderkommission.

Abt. Holstentor. Am Freitag, dem 18. Juni und Sonntag, dem 20. Juni bleibt unser Heim geschlossen. Wir treffen uns Sonntag abend 6.40 Uhr am Lindenplatz. H. Klütz.

Jugendchor! Montag, den 21. Juni, 7½ Uhr Uebungsstunde. Keiner darf fehlen. Ueben zum Jugendtag. Hermann.

Achtung, Jugendchor! Wir singen am Sonntag, dem 20. Juni 7 Uhr bei der Verkündung des Stimmenergebnisses im Gewerkschaftshaus. Selbstverständlich kommen alle.

Moisling. Achtung, Jugendgenossen! Am Tage des Volksentscheids am Sonntag, dem 20. Juni treffen wir uns morgens 9 Uhr am Kaffeehaus zu einem Agitationsumzug (gemeinsam mit den Arbeiterturnern) durch den Ort. Musik stellen die Arbeiterturner. Bringt Transparente mit! Das arbeitende Volk kämpft am Sonntag seinen größten Wahlkampf, deshalb darf die Jugend nicht zurückstehen. Jedes Mitglied ist zur Teilnahme verpflichtet.

Sozialistische Kinderfreunde

Abt. Mühlentor. Am Sonntag, dem 20. Juni ist unser Heim geschlossen, weil unsere Helfer bei der Wahlarbeit beteiligt sind. Euer Karl.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Geschäftsstelle: Gr. Burgstraße 7, pt.
Geöffnet werktäglich von 11 Uhr vorm. bis 7 Uhr nachm.

Die Geschäftsstelle für Kassen- und Mitgliedschafts-Angelegenheiten befindet sich bei Kamerad Leismann, Große Burgstraße 7. Geschäftszeit: jeden Wochentag von vormittags 11 Uhr bis nachmittags 7 Uhr.

1. Abteilung. Freitag, den 18. 6.: Antreten 7.15 unsere Johannisstraße. Erscheinen aller Kameraden erwartet Der Abteilungsleiter.

Achtung, Spielleute! Heute abend 7¼ Uhr antreten beim Gewerkschaftshaus Marschanzug. Alles hat zu erscheinen! Daniel.

Schlutup. Sonnabend, abends 8 Uhr: Vollversammlung

Rückniß. Spielleute! Der Uebungsabend findet Umstände halber am Sonnabend, dem 19. 6., abends 8 Uhr bei Dieckelmann statt. Daniel.

Moisling. Die vierzig Teilnehmer an der Agitationsfahrt mit dem Auto treffen sich am Sonntag um 8.45 Uhr am Moislinger Baum. Proviant für einen Tag mitnehmen. Jeder Kamerad, der teilnimmt, muß vorher gewählt haben.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Holzarbeiter-Jugend. Am Freitag, dem 18. d. M., abends 8 Uhr im Jugendzimmer: Letzte Besprechungen und Anmeldungen für unser Jugendtreffen in Eutin. Spätere Meldungen können nicht berücksichtigt werden. Die Jugendleitung.

Metallarbeiter-Jugend. Sonnabend, den 19. Juni, abends 7 Uhr im Gewerkschaftshaus. Wanderung nach dem Dummersdorfer Ufer. Daselbst Sonnenwendfeier und Lagerleben. Der Vorstand.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Biologische Ausstellung der Gemeinschaftsschule am Domkirchhof 4. 80 Vivarien mit lebenden Tieren. Schülerarbeiten. Geöffnet von Sonnabend, dem 19. bis Dienstag, dem 22. Juni, werktags von 3—7 Uhr, am Sonntag von 11—7 Uhr. Eintritt Erwachsene 30 Pfg., Kinder 15 Pfg.

Arbeiter-Sport

Alle Zuschriften für diese Rubrik sind an den Sportgen. Max Cornehl, Fr. Gröpelgrube 32, nicht an die Redaktion des Lübecker Volksboten zu richten.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Lübeck. Sonnabend, den 19. Juni, abends 8 Uhr Vorturnersitzung bei Lender, Arbeitersportheim. Der Turnwart.

Sportfest. Am Sonntag, dem 27. Juni findet in Ratzeburg ein Turn- und Sportfest statt. Die Meldungen zu demselben müssen bis Dienstag, dem 22. Juni, abends beim Turnen im Johanneum beim Turnwart Gen. Schulz abgegeben sein. Die Holstentor-Jugend fährt geschlossen mit zwecks Austragung eines Schlagballspiels gegen Ratzeburg.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Nachdruck verboten.

Trotz des Abzuges der östlichen Zyklone hat heute über Deutschland das wollige Wetter mit verbreiteten Gewittern angehalten, da die flache Rinne tiefen Drucks zwischen dem Nordmeerhoch und dem Spanienhoch bestehen blieb. In dieser Tiefdruckfurche rückt jetzt von Westen her eine neue atlantische Zyklone gegen unser Gebiet vor. Sie wird mit ihrer Regenfront, die bereits über England liegt, uns bald erreichen und das unbeständige Wetter fortdauern lassen.

Vorhersage für den 18. und 19. Juni.

Mäßige Winde aus westlicher Richtung, zeitweise etwas auffrischend, meist bewölkt mit Regenschauern, etwas kühler.

Schiffsnachrichten

Lübeck Linie Aktiengesellschaft.

Dampfer Lübeck, Kapt. B. Eiler, ist am 16. Juni, 8 Uhr abends von Rönne nach Brahestad abgegangen.

Angekommene Schiffe

17. Juni.

D. Consul Cords, Kapt. Deihloff, von Rotterdam, 2 Tg. 7 Std. — M. Minnie, Kapt. Samuelsson, von Eckernförde, 1 Tg. — M. Mentor, Kapt. Kelberg, von Fredericia, 18 Std. — D. Ladneck, Kapt. Kruse, von Kopenhagen, 1 Tg. — D. Rück. Otto Ippen 17, Kapt. Oesterreich, von Königsberg, 2 Tg. — D. Franz, Kapt. Stute, von Stevns, 1 Tg. — FSch. Nord, Kapt. Fagerlund, von Raffo, 3 Tage.

18. Juni.

D. Oernen, Kapt. Berndtsson, von Kopenhagen, 15 Std., 29 Pass. — M. Katrine, Kapt. Larsson, von Aarhus, 2 Tg. — M. Hilda, Kapt. Oestermann, von Faaborg, 2 Tg. — M. Albatros, Kapt. Wehler, von Wismar, 5 Std. — D. Gunthiod, Kapt. Oeberg, von Stockholm, 2 Tg. 13 Pass. — M. Berlin, Kapt. Schlöpke, von Neustadt, 2 Std.

Abgegangene Schiffe.

17. Juni.

M. Emma, Kapt. Mortensen, nach Stive, Steinsalz. — M. Beza, Kapt. Johansson, nach Kopenhagen, Steinsalz. — D. Castor, Kapt. de Haan, nach Emmerich, Stückgut. M. Erna, Kapt. Christensen, nach Sarkjöbing, Briketts. — D. Helgoland, Kapt. Wessendorf, nach Kolding, leer. — D. Ascania, Kapt. Heege, nach Kolding, leer. — D. Westküsten, Kapt. Larsson, nach Kopenhagen, Stückg. — D. Kattsund, Kapt. Warning, nach Rakskov, Stückg. — M. Anne, Kapt. Lundgren, nach Halmstad, Steinsalz.

18. Juni.

S. Leipzig, Kapt. Herwig, nach Norrköping, Koks.

Lübeck-Wyburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Dampfer Bürgermeister Eschenburg, Kapt. H. Burmeister, ist am 16. Juni, 3 Uhr nachmittags von Danzig nach Kotka abgegangen.

Dampfer Imatra, Kapt. H. Meyer, ist am 16. Juni, 7 Uhr abends in Björkö angekommen.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmitz. Für Freistaat Lübeck und Feuilleton: Hermann Bauer. Für Inserate: Carl Quickhardt. Verleger: Carl Quickhardt. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Lübeck

Am Sonntag, dem 27. Juni, in der Zeit von 10 bis 4 Uhr findet die

Wahl eines Delegierten

zur Generalversammlung in folgenden Lokalen statt

1. **Gewerkschaftshaus;**
2. **Restaurant Groth, Kottwitzstraße;**
3. **Restaurant Martiensen, Lindenstraße;**
4. **Restaurant Brolingskrug;**
5. **Restaurant „Weißer Engel";**
6. **Restaurant Luisenlust;**
7. **Moisling: Kaffeehaus;**
8. **Schwartau: Gasthof Transvaal;**
9. **Zachenburg: Diedrichs Gesellschaftshaus;**
10. **Siems: Weißer Stein.**
11. **Rückniß: Dieckelmann;**
12. **Schlutup: Saberowski.**

Oldesloe, Ahrensböl u. Travemünde in den Verkehrslokalen.

Wahlberechtigt ist jedes Mitglied, welches mit seinen Beiträgen nicht länger als 6 Wochen im Rückstand ist.

Als Kandidaten sind aufgestellt:

A. Löwigt, Ersatzmann **Warncke**
E. Kiann, Ersatzmann **Dürkop**

Es ist die Pflicht eines jeden Verbandskollegen, sich an der Abstimmung zu beteiligen.

7933) **Die Ortsverwaltung.**

Prima fettes Suppenfleisch Pfd. **90 ₰**
Prima Schweinefleisch Pfd. 1.10, Braten Pfd. 1.20
„ Mastkalbfleisch . . . . . „ 1.—
„ fettes Hammelfleisch . . . Pfd. 1.20 u. 1.30
„ **Gulasch und Schinkenhack** . . . Pfd. **90 ₰**
„ fette Gekochte und Leberwurst . . „ 1.60
„ Flomenschmalz 1.20, ausgel. Talg „ 50 ₰
„ Bratwurst und Kohlwurst . . . . . „ 1.—
Prima Knackwurst . . Pfd. **90 ₰**
Herm. Atmer, Wahmstr. 8 Telephon 8320

7930

Auf sicherem Fundament

ruht die Leistungsfähigkeit der EG-Bekleidungswerkstätten der Eltern-Gemeinschaft, eines gemeinwirtschaftlichen Unternehmens, das alle etwa erzielten Ueberschüsse wieder seinen Konsumenten zukommen läßt. Daher die auffallende Preiswürdigkeit der guten Qualitäten des reichhaltigen Warenbestandes. Daher die aufmerksame und individuelle Bedienung eines jeden EG-Kunden bis zur restlosen Befriedigung seiner Wünsche. Wer noch nicht Mitglied, d. h. Mitbesitzer unseres Unternehmens ist, veranlasse dieses schnell, um noch in den Genuß der Vorteile zu kommen, die wir hiermit anbieten, und zwar

Sommer-Kleider

in nur diesjährigen Modeschöpfungen, in Waschseide, Musseline, Trikoline, Zephir, Leinen usw.

5.80 8.00 12.00 15.00 20.00

Für jedes Kleid garantieren wir für tadellose Paßform
Etwaige kleine Aenderungen werden nicht berechnet

Ferner empfehlen wir

Herren-, Damen- u. Kinder-Kleidung

in großer Auswahl fertig am Lager und auch nach Maß

Unsern Mitgliedern erleichtern wir die Anschaffung durch **besondere Vergünstigungen!**

Mitglied kann jeder werden. — Eintritt **1.— RM.**

E G
Bekleidungswerkstätten

der Eltern-Gemeinschaft, Vorschuß- und Kreditverein zu Lübeck e. G. m. b. H.

Engelsgrube 44 (7943

Bürsten-Einzieherinnen

gesucht

Wir suchen per sofort eine Anzahl **gelernte Bürsteneinzieherinnen** für die Heimindustrie.

Norddeutsche Bürstenfabrik
F. E. Schacht & Co., G. m. b. H.
Lübeck (7934

Unserer vornehmsten Aufgabe gemäß **die Befriedigung der Raucherwelt** zu gewährleisten, sowie vielfachen Wünschen folgend bringen wir zwei neue **vollgewichtige**

Lande-Zigaretten,

richtig im Format heraus

El Kedar . . . 4 Pf.
Mokri Superb 6 „ !

Die Feinheit des Aromas und des Wohlgeschmacks sind einzig bedingt durch die Güte der verwendeten Tabake —
30jährige Erfahrung unterstützte uns bei der Wahl der richtigen Sorte und Abstimmung für den Geschmack. —
Unsere altbekannte Qualitäts-Marke

Lande-Klasse 5 Pf.!

heute beliebter denn je, gilt nach wie vor unsere größte Aufmerksamkeit und Pflege.

7941)

Fabriklager Lübeck:
EMANUEL WILKE
Beckergrube 58 :: Fernspr. 8292

Pargel Kleider

jederzeit unübertroffen preiswert

Jugendl. Kleid	Jugendl. Kleid	Frauenform	Bordürenkleid
aus karrierter Wollkunstseide in guter Qualität, lebhafte Farben.	Kunstseidenbast mit Schottenrock stilartig, sehr flotte Form.	Kunstseidenbast Jumperform mit Faltenrock extra weit.	Kunstwaschseide in guter Qualität neuartige Muster. a Bast u. fest Grund

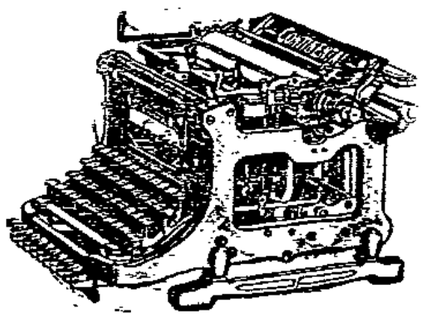
LÜBECK · HOLSTENSTRASSE · 16

Kartoffeln

Pa. Up-to-date Ztr. 3.— Mk.
Speise-Kartoffeln Ztr. 2.50 Mk.
Futter-Kartoffeln la gesunde haltb. Ware Ztr. 2.25 Mk.
sowie la Industrie zum billigst. Tagespreis empfiehlt

Wilh. Süfke
Schwartauer Allee 46 a
Tel. 8822 (7922

Bücher sind Freunde **Bücher** sind Gefährten



Brauchst Du eine Schreibmaschin',
Geh' zu Meumann & Erdmann hin!

Meumann & Erdmann :: Lübeck
Breite Straße 53, 1. Etage (7932

AUS DEM GEWERKSCHAFTSLEBEN

Beilage zum Lübecker Volksboten

Aus Wirtschaft und Leben

Wichtige Zahlen

Die Statistik ist keine Geheimlehre und sie ist auch keine Wissenschaft, die nur für den Fachgelehrten bestimmt ist. Vielmehr dient sie zum Nutzen für jedermann, und alle Menschen, die über die Grundlagen wie über die Strömungen unserer Zeit unterrichtet sein wollen, müßten sich wenigstens um die wesentlichen Ziffern kümmern. Sie sind ein bedeutsames Denkmittel, können unser Urteil über die Dinge, über die zu reden wir berufen fühlen, ungemein schärfen. Das mag an einigen Beispielen hier aufgezeigt werden. Deutschland ist das Land intensiver Arbeit. Nach der letzten amtlichen Berufszählung, die allerdings schon auf das Jahr 1907 zurückreicht, hat es damals im Deutschen Reiche 26 176 000 Erwerbstätige gegeben, wovon 6 049 000 Selbständige waren, so daß 19 250 000 Lohnempfänger vorhanden gewesen sind. Für das Jahr 1920 hat Woytinsky die erwerbstätige Bevölkerung auf 33 884 000 errechnet, wovon 10 708 000 zur Landwirtschaft gehören. Das sind 31,6 Prozent der Gesamtzahl und daraus läßt sich ermessen, welche Bedeutung bei uns die Landwirtschaft besitzt. Sie kann gar nicht übersehen werden, wenn wir unsere Wirtschaft regeln wollen und unsere Gesellschaft wird nicht umgestaltet, wenn nicht die Landwirtschaft allen Ernstes in das Problem mit einbezogen wird. Die Stadt Wien hat es in den schweren Tagen der Inflation allzu schmerzlich empfunden, was es heißt, die Bauern gegen sich zu haben, die die Stadt fast zur Aushungerung brachten.

Das Stärkeverhältnis zwischen Stadt und Land hat nur in früheren Jahren eine rasche Verschiebung erfahren. Während 1882 in Industrie, Handel, Verkehr, Gärtnerei, Tierzucht und Fischerei erst 7 340 789 Personen beschäftigt waren, sind es 1907 schon 14 348 016 Personen gewesen. Von da ab jedoch hat sich dieser Prozeß verlangsamt, denn in bergbaulichen und industriellen Betrieben mit mehr als zehn Arbeitern und Angestellten sind 6 133 289 Personen im Jahre 1907 und 8 215 622 Personen im Jahre 1922 beschäftigt gewesen. Woytinsky, dem diese Zahlen entnommen sind, hat die Zahl der Lohnempfänger für 1920 auf 19 500 000 berechnet. Davon sind nach dem Ausweise des ADGB. und des Afabundes im Jahre 1925 **nur 4 460 461 Arbeiter bzw. 543 596 Angestellte freigewerkschaftlich organisiert.** Ziffernmäßig sind darnach die Gewerkschaften noch nicht stark genug, um einen entscheidenden Einfluß in der Wirtschaft auszuüben, aber ihre innere Festigkeit und ihre ernste Sachkenntnis haben zur Folge, daß ihre Stimmen in allen Fragen gehört werden müssen. Vor allen Dingen sichert ihnen die Unfähigkeit der sogenannten Wirtschaftsführer ein weiteres Wachstum in der nächsten Zukunft.

Die drückendste Sorge der Gegenwart ist die Arbeitslosigkeit. Am 1. Mai 1926 sind 1 784 000 unterstützte Erwerbslose gezählt worden. Dabei sind die Erwerbslosen, die keine Unterstützung beziehen, sowie die Kurzarbeiter nicht berücksichtigt. Die wöchentliche Erwerbslosenunterstützung einer fünfköpfigen Familie betrug 21 RM, während dieselbe Familie nur an Ernährungskosten in der Woche 23,91 RM. aufzubringen hatte. (Weg der Wirtschaft, wirtschaftspolitische Blätter des Afabundes, Nr. 5). Nach den Aufzeichnungen im statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich hat der **Durchschnittslohn eines gelernten Metallarbeiters** 1914 36,36 Mk. und 1924 37,49 RM. betragen. Bei einem ledigen Reichsbeamten in Ortsklasse A ist das Durchschnittsgehalt in Gruppe 2 von 148 Mk. in 1913 auf 126,75 RM. in 1924 gefallen. Im Jahre 1925 hat das durchschnittliche Monatsgehalt eines ledigen Kontoristen 158 RM. und eines ledigen bilanzsicheren Buchhalters 333 RM. betragen. Ein Vergleich mit der Vorkriegszeit ist hier nicht möglich, aber natürlich ist auch für diese Arbeitnehmer der Reallohn bedeutend gesunken.

Die amtliche Reichsindexziffer ist zuletzt mit 139,9 angegeben. Ein bezeichnendes Licht auf die Lebenshaltung des Volkes werfen auch die Zahlen über den Kaffeeverbrauch, da Kaffee zu den verbreitetsten Genußmitteln gehört. Im Jahre 1923 sind nach den Angaben des Internationalen Landwirtschaftsinstituts in Rom auf den Kopf täglich in Deutschland 1,6 Gramm, in Frankreich 12 Gramm, in Belgien, Schweden und den Vereinigten Staaten je 20 Gramm Kaffee gekommen. Von Bier wurden in Deutschland auf den Kopf in 1913 noch 112 Liter und in 1923 nur 42,5 Liter getrunken. Da höchstens ein Drittel der Bevölkerung Bier trinkt, so müssen für diesen Teil die genannten Zahlen dreimal genommen werden. Auch von dem Drittel trinken nicht alle die gleiche Menge und so bleibt für die richtigen Bierkrinker noch genug übrig. Von 1923 auf 1925 hat sich übrigens der Bierverbrauch schätzungsweise verdoppelt. Darüber wird sich niemand mehr freuen als das Bierbrauerkapital, das zu unsern ärgsten Feinden gehört. Es ist doch kein Zufall, daß die Ludendorff-Hitlerei in Bayern ihren Sitz hat. Der bayrische Bauer ist so gut ein Demokrat wie jeder Bauer; aber er schert sich den Teufel um Politik und schmunzelt, wenn der Pfarrer auf die neumodischen Zeiten schimpft. Nur die Dummheit des Münchener Bierphilisters ist echt, der lediglich wegen der verdammten „Saupreiß'n" wieder seinen „Kini" haben möchte.

Die Erweckung des Volkes ist unsere wichtigste Aufgabe und der Weg dahin, wo alle Macht wirklich in den Händen des Volkes sein wird, scheint unendlich weit. Der letzte **Jahresumsatz des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine** hat ungefähr 700 Millionen Mark bei 3 380 000 Mitgliedern ergeben, so daß auf jedes Mitglied rund 200 RM. im Jahre kommen. Wenn wir diesen Jahresverbrauch bei jedem Deutschen voraussetzen und danach die obige Umsatzziffer auf die Einwohnerzahl Deutschlands, vielleicht nach Abzug der Selbstversorger, verrechnen, so ergibt sich für den Kopf ungefähr 15 RM., was erst etwa 1½ Prozent aller Ernährungskosten entspricht. Was ist noch alles zu tun, damit die Konsumvereine zu einem ausschlaggebenden Faktor in unserer Ernährungswirtschaft werden!

Ebenso verhält es sich mit den Spargeldern, die zu Ende 1925 die Höhe von 1½ Milliarden erreicht haben und zum überwiegenden Teile von den Lohnempfängern aufgebracht worden sind. Welchen gewaltigen Einfluß könnten wir damit auf die gesamte Wirtschaft gewinnen, deren ganzer Geldumlauf im April 1926 etwas über 5 Milliarden betrug! Vorerst schöpfen die Massen ihre Belehrung immer noch aus der bürgerlichen Presse, deren Auflagen man zwar kennt, deren Leserzahl aber noch größer ist. Im trauten Verein mit diesen Zeitungen arbeitet die Filmindustrie. Es wäre ein herrlicher Maßstab für die Beurteilung des geistigen Tiefstandes unserer Zeit, wenn man auch noch die Zahl der Besucher von Kartenaufschlägerinnen ermitteln könnte. Was die Statistik bisher uns zeigt, ist deutlich genug und wir müssen daraus erkennen, wo wir den Hebel anzusetzen haben.

Th. Müller.

Hat sich der Tarifvertrag überlebt?

Diese Frage bejahen, heißt den Krieg im Wirtschaftsleben in Permanenz befürworten. In gewissen Kreisen unseres Volkes scheint vollkommen vergessen zu sein, wie sehr die Hilfe der Gewerkschaften nach der Umwälzung erwünscht war, um wieder zu geordneten Verhältnissen, vor allem in unserem Wirtschaftsleben, zu kommen. Aus diesem Bestreben nach Ruhe und Ordnung kam der Tarifvertrag allgemein zur Geltung. Wer sich ein gerechtes Urteil zu bilden versucht, kommt unbedingt zu dem Ergebnis, daß ohne Gewerkschaften und ohne Tarifverträge diese schwere Aufgabe so schnell nicht gelöst worden wäre.

Seit etwa 2 Jahren scheint über Zweck und Wert des Tarifvertrages in weiten Kreisen der Arbeitgeber sich eine andere Meinung durchsetzen zu wollen. Teilweise wird sogar ein offener Kampf gegen den Abschluß von Tarifverträgen geführt. Ein zweifellos sehr bedenkliches Symptom! Es wäre vermessen, wenn man behaupten wollte, daß der Berg wirtschaftlicher Schwierigkeiten bereits überschritten sei. Es zeugt auch nicht von taktischer Klugheit und Weitblick, wenn in Arbeitgeberkreisen die bestehende Krise zu einer allzu starken Beschneidung der Arbeitnehmerrechte benutzt wird. Das wäre der Anfang einer Katastrophenpolitik, die besonders dann ihre ganze Tragweite erkennen lassen wird, wenn die Konjunktur wieder anzieht. Schwere wirtschaftliche Kämpfe würden die unausbleibliche Folge sein. Wer sie vermeiden will, weiß, daß auch für die Zukunft die kollektive Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen unentbehrlich ist.

Die Gewerkschaften beschäftigen sich besonders in jüngster Zeit wieder sehr stark mit dieser Frage. Das zeugt gewiß von einem hohen Verantwortungsgefühl der Volksgesamtheit gegenüber. Bemerkenswert ist vor allem eine Schrift, die kürzlich vom Deutschen Werkmeister-Verband, Sitz Düsseldorf, herausgegeben wurde. Die seit 1919 abgeschlossenen Tarifverträge in den wichtigsten Industriezweigen (Bergbau-, metallverarbeitende und Maschinen-Industrie, Chemische, Textil-, Papier- und Allgemeine Industrie) werden darin in lebendiger Weise hinsichtlich der Arbeits- und Einkommensverhältnisse erörtert. Tabellen und graphische Darstellungen geben dem Werkchen große Uebersichtlichkeit. Nicht nur die Gestaltung der arbeitsrechtlichen Verhältnisse nach dem Kriege wird eingehend behandelt, sondern es wird auch zahlenmäßig nachgewiesen, was an den Behauptungen gewisser Arbeitgeberkreise, die Vorkriegslöhne seien bereits weit überschritten, Wahres ist. Die Schrift enthält weiter eine kurz gefaßte Abhandlung über den Index, über die Bedeutung und das Recht des Tarifvertrages. Alle im Laufe der Zeit umstrittenen Fragen werden behandelt. Deshalb verdient das Werkchen, das im Verlage des Verbandes erschienen ist, (Preis broschiert 2,50 Mk., gebunden 3,— Mk.) sowohl in Arbeitnehmer- als auch in Arbeitgeberkreisen Beachtung.

Dienstliche Ueberlastung der Lokomotivführer

Der erweiterte Hauptvorstand der Gewerkschaft Deutscher Lokomotivführer faßte in seiner letzten Sitzung folgende Entschließung:

Die vom 8.—10. Juni 1926 in Hamburg tagende Sitzung des erweiterten Hauptvorstandes der Gewerkschaft Deutscher Lokomotivführer beschäftigte sich erneut mit den Vorschriften über die Dienst- und Ruhezeiten des Lokomotivpersonals. Er kommt nach den vorgetragenen Berichten der Bezirke zu der Ueberzeugung, daß die dienstliche Belastung des Lokomotivpersonals weit über diejenige Grenzen hinausgeht, die zur Sicherung des Betriebs und zur Erhaltung der Dienstfähigkeit des Lokomotivpersonals notwendig ist.

Angesichts der weiteren, durch die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft getroffenen Maßnahmen hinsichtlich der Sparwirtschaft beim Lokomotivpersonal, der Verstärkung der Züge und der unzureichenden Besetzung der Lokomotiven kann die Schuld an einem Eisenbahnunfall einzelnen Personen nicht zugeschrieben werden. Der erweiterte Hauptvorstand protestiert deshalb aufs schärfste gegen die weitere Inhafthaltung des Lokomotivführers Aubele von Rosenheim; dieser soll den Unfall in München-Ost verschuldet haben, ohne daß für diese Behauptung der geringste Beweis vorliegt.

Der erweiterte Hauptvorstand bringt ferner zum Ausdruck, daß es durchaus im Interesse des Eisenbahnbetriebs und des reisenden Publikums liegt und gelegen hätte, wenn die von der Gewerkschaft Deutscher Lokomotivführer vorgetragenen Vorschläge eine bessere und der Schwierigkeit des Eisenbahnbetriebs entsprechende Beachtung gefunden hätten. Die Gewerkschaft hält es für eine zwingende Notwendigkeit, daß ihre Anregungen die erforderliche Beachtung von seiten der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft erfährt.

Der Vorstand: Böttcher.

Leistungszulagen auch bei der Reichspost?

Nach dem Muster der Reichsbahn

Man schreibt dem Vorwärts:

Unzählige Male hat der „Vorwärts" das System der Leistungszulagen, das die Reichsbahn eingeführt hat, bekämpft, und zwar hauptsächlich deshalb, weil diese immerhin erheblichen Zulagen, die zum allergrößten Teil bei den oberen Beamten hängen blieben, ohne jede Kontrolle ausgezahlt werden. Dieses System scheint jetzt aber bei den höheren Beamten anderer Verwaltungen, die der Kontrolle des Reichstags nicht mehr in dem bisherigen Maße unterliegen, Anklang gefunden zu haben.

So wird bekannt, daß trotz aller Dementis die Deutsche Reichspost sich sehr stark mit der Absicht trägt, Leistungszulagen auch für ihre Beamten einzuführen. Im Voranschlag der Deutschen Reichspost für 1926 sind nämlich bei Kapitel 7 Titel 1 unter c „Zulagen" erstmalig laufende Mittel für außergewöhnliche Leistungen der Beamten eingestellt worden, für deren Verwendung nunmehr Richtlinien aufgestellt werden sollen. Dieser Titelansatz ist in den Haushalt der Reichspost aufgenommen worden, trotzdem die gesamte Postbeamtenschaft die Einführung von Leistungszulagen nach dem System der Reichsbahn einmütig abgelehnt hat.

Trotz dieser Ablehnung der Beamtenschaft scheinen die Leistungszulagen bei der Reichsbahn einigen höheren Beamten der Deutschen Reichspost, die sehen, daß die entsprechenden Beamten des Schwesterunternehmens sich finanziell weitaus besser stehen als sie selbst, erstrebenswert, weshalb man, um seinen eigenen Vorteil wahren zu können, die gesamte Postbeamtenschaft mit diesem von ihr einmütig abgelehnten Zulagensystem „beglücken" will.

Nach außen hin wird die Einführung der Leistungszulagen allerdings mit der „Wirtschaftlichkeit" des Betriebes begründet, genau dieselbe „Begründung", die die Reichsbahn für ihr Leistungszulagensystem der Oeffentlichkeit vorgesetzt hat. So sagt man, „daß die Zulagen nur dort in Betracht kommen könnten, wo Mehrleistungen von einem sehr großen Personenkreis geleistet werden, ungewöhnlich hoch seien und daneben zu erheblichen, in die Augen springenden Vorteilen für eine gedeihliche Fortentwicklung des Post- und Telegraphenverkehrs führen."

Man sieht also sehr deutlich, daß nach dieser Begründung in erster Linie die hohen Beamten des Postministeriums, der Oberpostdirektionen und dann vielleicht auch noch einmal der Leiter eines größeren Postamts bedacht werden sollen. Im weiteren beabsichtigt man die Zulagen „auch noch für Zwecke anderer Art mit zu verwenden, wo zwar nicht zeitlich erheblich in die Erscheinung tretende Mehrleistungen vorliegen, wo aber die wahrzunehmenden Geschäfte mit Besonderheiten ausgestattet sind, die in der besoldungsmäßigen Eingruppierung der Beamten nicht oder nicht voll haben berücksichtigt werden können".

Man sieht also, daß die in der Besoldungsordnung vorhandene große Spannung zwischen den Beamten der höheren und der niederen Besoldungsgruppen den ersteren noch nicht ausreichend erscheint. Weil jedoch der Reichstag in seiner übergroßen Mehrheit einer „Auseinanderziehung der Harmonika" nicht zustimmen würde, versucht man in den Verwaltungen, die einer parlamentarischen Kontrolle nicht so stark unterliegen, ein System von Zulagen einzuführen, das, weil es ohne jede Kontrolle gezahlt wird, korrumpierend wirken muß. Es ist bekannt, daß die Reichspost finanziell sehr günstig dasteht. Sie sollte diese Gelder zur Verbilligung und Modernisierung ihres Telephonverkehrs verwenden und nicht in sogenannten Leistungszulagen und „für Zwecke besonderer Art" verpulvern.

Besondere Arbeitsgerichtsbehörden beschlossen

Der Sozialpolitische Ausschuß des Reichstags hat die grundsätzliche Abstimmung über § 1 vorgenommen und dabei den Antrag der Rechtsparteien auf Eingliederung der Arbeitsgerichte in die ordentlichen Gerichte abgelehnt. Die angenommene und grundlegende Fassung lautet jetzt:

Die Gerichtsbarkeit in Arbeitssachen liegt den Arbeitsgerichtsbehörden ob.

In der weiteren Beratung über die sachliche Zuständigkeit der Arbeitsgerichte begründete Genosse Aufhäuser eine Reihe von Verbesserungsanträgen, die die sozialdemokratische Fraktion gestellt hatte, und die zum großen Teil auch die Zustimmung der Mehrheit des Ausschusses fanden. So wurde beschlossen, daß die Arbeitsgerichte nicht nur für Rechtsstreitigkeiten aus Tarifverträgen, sondern auch für solche über das Bestehen oder Nichtbestehen von Tarifverträgen zuständig sind. Eine solche Bestimmung war vor allem notwendig, nachdem die Arbeitgeberverbände neuerdings immer mehr dazu übergehen, sich durch Satzungsänderungen selbst tarifunfähig zu machen. Ebenfalls angenommen wurde der sozialdemokratische Antrag, wonach die Arbeitsgerichte nicht nur für Rechtsstreitigkeiten aus einem Arbeits- oder Lehrerverhältnis, sondern auch bei dessen Nachwirkungen (Auskunftserteilung usw.) zuständig sind. Dem Antrag, die Erfinderrechtsstreitigkeiten in die Arbeitsgerichte einzubeziehen, stimmte der Ausschuß ebenfalls zu. Dagegen fand der Antrag auf Einbeziehung der Seeleute bei den bürgerlichen Parteien leider keine Mehrheit. Der Ausschuß nahm weiter einen sozialdemokratischen Antrag an, wonach Streitigkeiten aus unerlaubten Handlungen, die zwar nicht den Arbeitsvertrag betreffen, aber mit dem Arbeitsverhältnis im Zusammenhang stehen, vor die Arbeitsgerichte gehören. Genosse Aufhäuser wies zur Begründung vor allem darauf hin, daß Vergehen von Unternehmern gegen ihre weiblichen Angestellten auf Grund des bestehenden sozialen Abhängigkeitsverhältnisses von den Arbeitsgerichten unter Mitwirkung weiblicher Laienbeisitzer abgeurteilt werden müssen. Schließlich wurden die Arbeitsgerichte auch für Rechtsstreitigkeiten der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände gegenüber ihren Mitgliedern als zuständig erklärt. Ein sozialdemokratischer Antrag, auch die Rechtsstreitigkeiten der Beamten aus ihrem Dienstverhältnis vor die Arbeitsgerichte zu bringen, wurde von den bürgerlichen Parteien abgelehnt.

Der Zentralverband ohne Landarbeiter

Er nimmt Geld, hat aber keine Mitglieder.

Die Gauleitung Stettin des Deutschen Landarbeiterverbandes erhielt folgendes Schreiben:

„Regierung, Abt. für Domänen
und Forsten. III. F. 2 Nr. 1498.

Stettin, den 4. Mai 1926.

Unter Bezugnahme auf unser Schreiben vom 8. April 1926 — III F. 2 Nr. 1163 —, betreffend Lohnstreitigkeiten in den Oberförstereien Eggesin und Jädkemühl, ersuchen wir, noch einen weiteren Betrag von 1,50 Mark an die hiesige Regierungshauptkasse zu zahlen. Diese Summe sollte der Zentralverband der Landarbeiter zahlen. **Wegen Auflösung des Verbandes konnte der Betrag aber nicht eingezogen werden.**

Wegen des Jahresabschlusses ersuchen wir um größte Beschleunigung.

J. A.: gez. Müller."

Die Unterstützung des deutschnationalen Zentralverbandes durch die landwirtschaftlichen Unternehmer hat also nicht verhindern können, daß diese Organisation in Pommern ein unrühmliches Ende gefunden hat. Nicht einmal der Betrag von 1,50 Mark kann vom Zentralverband erhoben werden. Was diese gelbe Organisation freilich nicht hinderte, mit dem Pommerschen Landbund eine „Arbeitsgemeinschaft" einzugehen.

Es wäre ein Preisfrage, zu entscheiden, wer von den Drahtziehern der beiden gleichmäßig deutschnational-völkischen Gebilde bei dem Geschäft der Betrogene, wer der Betrüger ist. Jedenfalls sind die Agrarier, sowohl die im Pommerschen Landbund als auch die im Zentralverband ohne Landarbeiter im Nehmen groß; wenn sie zahlen sollen — und seien es auch nur lumpige 15 Groschen — dann sind sie bankerott.

FÜR DIE MUßESTUNDE

Die Kunstentwicklung seit 1918

Es war nur natürlich, daß nach dem Umsturz vom November 1918 alle fortschrittlich gerichteten Künstler, Kunsthandwerker und Kunstfreunde von der Hoffnung erfüllt waren, mit der Beseitigung der Hemmnisse, die der Kaiser und seine Umgebung und ein großer Teil der herrschenden Schichten der freien Entfaltung der vorwärtsgerichteten künstlerischen und geistigen Kräfte des Volkstums in den Weg gelegt hatten, werde auch mit einem Schlage das gesamte Kunstschaffen in neue Bahnen einlenken und Ausdruck des Zukunftswillens unseres neuen Volksstaates sein. Diesen Hoffnungen wurde beispielsweise beredter Ausdruck gegeben in den Erklärungen der Arbeitsräte für Kunst, die sich aus fortschrittlichen Künstlern und Kunstfreunden nach der Staatsumwälzung gebildet hatten, um den Organen des neuen Staates auf dem Gebiete der künstlerischen Kultur mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Wenn nun diese Hoffnungen bei weitem nicht in dem erwarteten Umfange Wirklichkeit geworden und viele Erscheinungen des überlieferten Kunstbetriebes in Geltung geblieben sind, so muß man sich darüber klar sein, daß die Verknüpfung der staatspolitischen Kräfte eines Volkes mit seinen geistigen und künstlerischen keineswegs so eng ist, um mit dem politischen Umsturz zugleich eine völlige Umwälzung des künstlerischen Geistes eintreten zu lassen. Immerhin sind zwischen der künstlerischen und geistigen und der politischen Entwicklung eines Volkes gewisse Wechselbeziehungen vorhanden, und in diesem Sinne wird auch die Staatsumwälzung von tiefgreifendem Einfluß auf das Kunstschaffen der Nation werden, ja, es ist in vieler Beziehung schon geworden.

Die Denkmalssucht, der Schlösser- und Burgenbau des kaiserlichen Regimes, der Hang zu leerem Prunk und zur Oberflächlichkeit, der das offizielle Bauschaffen unter dem letzten Kaiser kennzeichnete und auch auf den Geschmack der Privatleute übergriff, das Gefallen an theatralischen plastischen Schöpfungen, das Festhalten an historischen, überlebten Stilen, die Stellung von rein repräsentativen, völlig unzeitgemäßen Aufgaben — diese Erscheinungen sind doch durch die Staatsumwälzung mit einem Schlage beseitigt. Man vergleiche nur die ganz schlichten Gedenksteine für unsere Gefallenen in vielen Städten und Dörfern mit den verlogenen, pomphaften Siegesdenkmälern der wilhelminischen Zeit! Auch die Aufgaben sind im neuen Staat andere geworden. Man braucht nur an die überall entstehenden Sporthallen und Spielplätze zu erinnern. Selbst die brennendste Aufgabe der Baukunst der Gegenwart, die Wohnungs- und Siedlungsarchitektur, hat einen gewaltigen Antrieb erhalten. In das Gebiet der Siedlungen kann man auch die Gartenbaukunst einbeziehen, die gerade mit durch die Tätigkeit der Siedler und privaten Garten- und Blumenfreunde, zumal auch in den Arbeiterkreisen, einen großen Aufschwung genommen hat. Eine andere Gattung, in der sich der Fortschritt ganz besonders klar ausspricht, ist der Industriebau, in dem sachliche, künstlerische und hygienische Gesichtspunkte sich mehr und mehr durchgesetzt haben. Auch in der Ausgestaltung der Wohnungen und im Hausrat kommen gesundheitliche und künstlerisch sachliche Momente zu größerer Geltung.

Schwieriger ist die Auswirkung der politischen Veränderungen auf die Malerei und Plastik zu beurteilen. Jedenfalls ist es aber heute möglich geworden, daß unsere großen staatlichen Galerien und Sammlungen den künstlerischen Neuerungen der fortschrittlichen Künstlerjugend Gelegenheit zur Ausstellung und zur Wirkung auf das Publikum geben. Natürlich ist unter den modernsten Richtungen vieles, dessen dauernder Wert sich noch nicht bestimmen läßt. Während die Arbeiterschaft im allgemeinen der modernen Kunstbewegung sympathisch gegenübersteht, so hat sich doch herausgestellt, daß die unmittelbare Darstellung aus dem alltäglichen Leben, die allzu krasse Schilderung aus dem Arbeiterleben und Arbeiterelend nicht den Anklang in den Arbeiterkreisen selbst gefunden hat, den man erwartet hatte. Wohl hat die Arbeiterschaft Verständnis für Gestaltungen aus den Niederungen der Großstadt, in denen sich tiefes, menschliches Empfinden mit künstlerischer Gestaltungskraft vereinigt, wie z. B. in den Darstellungen von Käte Kollwitz und Heinrich Zille, aber meistens zieht sie doch diejenige Kunst vor, deren Inhalt aus einem mehr heiteren und über das Alltägliche hinausgehenden Vorstellungskreise gewählt ist.

Als weitere Erscheinungen, die durch die Staatsumwälzung günstig beeinflußt wurden, sind die Schaffungen zahlreicher Museen aus den ehemaligen Fürstenschlössern, die Entwicklung der Volks- und Heimatsmuseen, selbst in kleineren Orten, und die Ausbildung der Volksbildungsbestrebungen zu nennen. Die Einführung der handwerklichen Betätigung, des Werkunterrichts in den Schulen, um die sich weite Kreise der Lehrerschaft verdient gemacht haben, wird zweifellos dazu beitragen, schon in den Kindern der breiteren Volksschichten den Sinn für einen gesunden künstlerischen Geschmack zu entwickeln. Zahlreiche weitere Versuche auf dem Gebiete der künstlerischen und handwerklichen Erziehung — wie z. B. die des Bauhauses in Dessau — sind jedenfalls deshalb wichtig, weil sie den Gedanken des Fortschritts zur allgemeinen Erörterung stellen. So wird man bei einem Rückblick auf die Entwicklung unseres Kunstlebens seit dem November 1918 zwar viele einzelne Wünsche und Hoffnungen, die sich mit der Staatsumwälzung geltend machten, noch unerfüllt finden, im ganzen aber doch eine günstige Einwirkung in vieler Beziehung wahrnehmen. Wie von anderen Gebieten, so gilt erst recht vom künstlerischen Gebiete, daß die Staatsumwälzung erst die Möglichkeit zur Entfesselung der schöpferischen Volkskräfte eröffnet hat, daß es nun aber angestrengter, jahrzehntelanger Arbeit bedarf, um die Ziele und Ideale, die damals gestellt worden sind, in organischer Entwicklung zu erreichen.

Prof. Dr. Hermann Schmitz (Berlin).

Das Aussterben der Naturvölker

Gegen die Naturvölker haben die Vertreter der europäischen Kultur und Gesittung, angeblich um diesen Völkern die christliche Religion zu bringen, einen wahren Vernichtungskrieg geführt. Ganze Volksstämme sind in auffallend kurzer Zeit ausgerottet worden. Die Buschmänner, die noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in mondhellen Nächten bei fröhlicher Ausgelassenheit ihre ekstatischen Tänze aufführten, sind zu kümmerlichen Resten zusammengeschmolzen. 1905 hat der Forscher von Luschan in Britisch-Südafrika nur noch 41 Buschmänner gesehen. Die Hottentotten sind nahezu ganz ausgestorben, und die australischen Tasmanier sind überhaupt völlig verschwunden. Um 1800 wurden sie noch auf 8000 Köpfe geschätzt. Im Jahre 1854 waren es noch ganze 16, und 1865 starb der letzte männliche Vertreter, 1876 die letzte weibliche Angehörige dieser Rasse. Unaufhaltsam ihrem Erlöschen gehen auch die Maori in Neuseeland und die Ureinwohner von Hawaii und Samoa entgegen. Von den Weddas auf Ceylon gab es 1850 noch 8000, 1891 noch 1229 und 1918 nur noch etwa 800 Vertreter.

Auf der südostasiatischen Inselwelt sind reinblütige Stämme überhaupt nicht mehr anzutreffen, und die sogenannten Austro-Asiaten oder Indo-Australier sind fast vollkommen ausgestorben. Auch die ursprünglichen Bewohner der japanischen Inseln wurden vor den modernen Japanern auf die Inseln Jesso und Sachalin geflüchtet. Ebenso stark hat sich die Kopfzahl der sibirischen Naturvölker verringert. So zählten die Jenissejer 1897 noch 991, 1909 jedoch nur noch 700 Köpfe. Die Jukagiren und Tschuwanen wurden um 1850 auf 2000 geschätzt, 1897 waren es nur noch 800. Ebenso nahmen die Ostiaken an Zahl ständig ab, ferner die Aleuten, die die kleinen Inseln zwischen Sibirien und Nordamerika bewohnen. Das gleiche gilt für die Jielmen, die Bewohner Kamtschatkas.

Schon um die Mitte des 16. Jahrhunderts, 50 Jahre nach der Entdeckung Amerikas, gab es auf den Großen Antillen keine eingeborene Bevölkerung mehr, und auf den Kleinen Antillen konnten sich die Indianer noch bis ins 17. Jahrhundert halten. Reinblütige Indianerstämme sind heute, außer in unzugänglichen, fieberheißen Urwäldern Brasiliens, nirgendwo mehr anzutreffen. Die Kubu sind auf ein paar tausend Köpfe zusammengeschmolzen; dabei ist das Reich, das sie bewohnten, Zehntausende von Quadratkilometern groß. So gehen die Naturvölker überall ihrem Ende entgegen, und es wird nicht mehr lange dauern, bis ihre letzten Reste der Vergangenheit angehören.

N.

Heilkunst im Mittelalter

SPD. In den ersten christlichen Jahrhunderten war man vielfach geneigt, die ärztliche Kunst und Wissenschaft als Auflehnung gegen Gottes Willen aufzufassen. Mehr als an die Wirkung sachgemäßer Heilbehandlung glaubte man an die Segnungen des Gebets und des Salbens mit heiligem Oel „im Namen des Herrn". Nicht unter den Menschen, wohl aber unter den Heiligen hatte die Kirche ein ganzes, ärztliches Spezialistentum ausgebildet. Viele Krankheiten schrieb man „bösen Geistern" zu, die dann ausgetrieben wurden. Berichte über günstige Ergebnisse solcher Teufelsaustreibungen erscheinen heute wieder glaubwürdig, wenn man an die Willenseinwirkungen der Suggestions-Heilmethode denkt. Bis zum 13. Jahrhundert gab es nur sehr wenig wissenschaftlich ausgebildete Aerzte. Den Kranken zu helfen, war mehr ein Gebot der Nächstenliebe und der Barmherzigkeit als Aufgabe der Wissenschaft. Noch im Anfang des 13. Jahrhunderts verbot ein Papst den Geistlichen die Ausübung der Heilkunst, und eine deutsche Synode untersagte ihnen sogar die Anwesenheit bei chirurgischen Operationen. Erst mit der Entwicklung volkreicher Städte nahm die Heilkunst des Mittelalters einen neuen Aufschwung. Aber bis ins 15. Jahrhundert hinein mußten die deutschen Aerzte ihre Ausbildung in Frankreich oder Italien erwerben. Dagegen klingt es beinahe revolutionär, daß zum Studium auch Frauen zugelassen waren. Nach einer bestimmten Ausbildungsdauer mußten die jungen Aerzte einmal in der Woche mit ihren Lehrern über wissenschaftliche Fragen diskutieren. Was man aber damals noch als „Wissenschaft" betrachtete, beweist die Tatsache, daß einmal die Frage, ob Adam einen Nabel gehabt habe, zur Debatte stand.

Die wichtigste Rolle bei der Krankheitsbestimmung spielte die Untersuchung des Harns. Die Hausschilder der Aerzte waren darum oft mit dem Bilde eines dabei gebräuchlichen Glases geschmückt. Bot aber auch die Harnuntersuchung keinen Aufschluß über die Art der Krankheit, so wußte man sich gleichwohl zu helfen. Ein französischer Gelehrter um 1300 lehrte: „Weißt du bei Betrachtung des Urins nichts zu finden, so sage, es sei eine „Obstruktion" der Leber zugegen. Sagt nun der Kranke, er leide an Kopfschmerzen, so mußt du sagen, sie stammen aus der Leber. Besonders aber gebrauche das Wort „Obstruktion", weil sie es nicht verstehen, und es kommt viel darauf an, daß sie nicht wissen, was man spricht."

Die ältesten überlieferten Medizinalverordnungen stammen aus dem 14. Jahrhundert. In dieser Zeit gab es in Nürnberg auch schon von der Stadt besoldete Aerzte. Um die Mitte des 14. Jahrhunderts war in Europa sehr stark der „schwarze Tod" verbreitet. Da unterwarf Venedig alle im Hafen ankommenden Reisenden einer vierzigtägigen Beobachtung, um die Einschleppung der Seuche zu verhindern. Aus der dafür gebrauchten italienischen Bezeichnung „quarantina" entstand die heutige Bezeichnung „Quarantäne". Vierzig Beobachtungstage wurden gewählt, weil Jesus und Moses sich vierzig Tage zu ihrer Reinigung vom Volke abgesondert hatten. Um die Pflege der Aussätzigen machte sich besonders der Orden des heiligen Lazarus verdient. Nach seinem Namen nannte man die von ihm eingerichteten Krankenhäuser Lazarette, und diese Bezeichnung hat sich bekanntlich bis in unsere Zeit erhalten.

F. G.

Zuviel verlangt. Polizist zieht das Notizbuch: „Ihren Namen bitte!" — Kraftfahrer: „Aloysius Alastair Ciprian." — Polizist (steckt resigniert das Buch ein): „Für heute machen Sie sich aus dem Staube, aber lassen Sie sich nicht ein zweites Mal erwischen."

(Nach Green Light.)

Die Rosentragödie

Er wird erblinden, damit ein anderer sieht.
Aber die Rosen hören nicht auf zu blühen...
Der Nachtzug durchstürmt die Welt, Hochofen glühen.
Man wird ihn finden in eine Grube geknet.

Wie einen Verurteilten, der, die Augen verbunden,
Das Ende erharrt, noch einmal sein Leben lebt,
Das ganze Leben in diesen ewigen Sekunden —
Die Welt wird verscharrt; sein Stern ins Unendliche schwebt.

Da finden ihn Räuber, die zogen zu goldenem Mord,
Um nun nicht betroffen um einen Verstörten zu mühen.
Aber die Rosen hören nicht auf zu blühen;
Soll er noch hoffen — er war schon weit fort!

Sie reden ihm zu, wie sie ins Weite zu schreiten.
Es hat ihn genarrt, ihn haben Gespenster geschreckt,
Er soll sich auf neue kleinliche Streite bereiten,
Die Angst wird verscharrt, die dunkle Grube verdeckt.

Die Räuber reiten singend ins Morgenerglühn;
Er spürt, wie sehr sie den Hilflosen verachten.
Wie oft noch muß sein Schatten im Nichts übernachten;
Warum hören die Rosen nicht auf zu blühen?

Max Herrmann-Neisse.

(Mit Erlaubnis des Verlages Ernst Rowohlt, Berlin, der „Literarischen Welt" entnommen.)

Nächtliche Versuche

Von Max Barthel.

„Der einsame Mensch hatte den kahlen Berggipfel erreicht und starrte in das Schweigen der Sterne hinein", las der Journalist Karl Hammer in einem Roman und ließ plötzlich das Buch sinken. Die Lampe brannte in seinem Zimmer und warf ein gleißendes Schild grellen Lichtes auf eine Kohlezeichnung der Käthe Kollwitz, daß sie sich nur tiefer und schwärzer von der nüchternen Wand abhob, zu leben begann, zu klagen und zu rebellieren, wie bei fast allen Zeichnungen dieser großen Künstlerin. Der Roman selbst war nicht viel wert; er entfernte sich, wie sein Held, der Wandersmann, von der Erde und schwärmte nach den einsamen Sternen, als ob da oben Erfüllung sei, Frieden und Erlösung.

Der Journalist lieh das Buch liegen. Lange betrachtete er die Zeichnung; diese Stille füllte sein Zimmer, die rauschende Stille des Feierabends. Da nahm Hammer endlich seinen kleinen Radioapparat und stellte ihn ein, und nun war das Wunder des singenden Raumes da, des tönenden Aethers. Durch das kleine Kristall flogen aus dem summen Nichts große Gefühle und Bilder; die Schattenbilder ferner Schicksale gesterben vorüber, der Sterbelang aller Welt und der Dichtblitz neuer Zeit.

Das Abendprogramm war schon zu Ende, der übliche Hymnenschlag wurde gesucht mit viel Gefühl und verlorener Sentimentalität, die fatale Sendung mittelmäßiger Musik mit dem harten Trommelschlag patriotischer Verklärung, das war alles schon vorbei. Nichts blieb im Herzen als das Sinnen über das Geheimnis der Tonwelt. Da wurde plötzlich der Aether nach fremden Wellen abgesucht. Nach dem Ozean der Töne, die so fein sind, daß wir sie mit unserem Ohr nicht hören können, wurden die hohen Antennen abgestimmt, nach dem gläsernen Schleifen der fernen Stationen. Als erste Station wurde England gehört.

Der Journalist, der aus dem trübseligen Buche geflohen war, hörte zuerst den tönenden Herzschlag vieler Stationen, die ihre Signale über die Meere und Länder senden. Durch die Morsezeichen, das kurze, unpatheitische Kurz, Lang, Kurz schwemmte dann eine schwärmerische Welle Musik. Musik aus England schwemmte herüber, eine singende Woge, die als weißen Schaum den süßen Alt einer Frauenstimme trug. Da stand nun diese singende Welle in dem stillen Zimmer, nein, es war nicht mehr still. England war nahe, die Welt war da, und als die Musik in sich zusammenfiel, schoß der dunkle Baß des Ansagers aus dem Zerfall und Sturz und tönenden Samtberg: „Ladys and Gentlemen", klang es aus dem Hörer, „Mister Harrington speaks of . . ."

Und der Mister Harrington aus Daventry in England begann zu reden, und ganz leise hörte der Journalist in dieser Rede die Funksignale der Schiffe, die den Kanal kreuzten, Passagierdampfer, Frachtschiffe, Schlepper und das harte Tuten einer unbekannten Station.

Dann ist wieder Berlin da, aber nur zwei Minuten lang, dann strahlen die Lichter von Paris durch die Nacht. Paris! Durch den prachtenden Sopran einer Sängerin hörte Hammer den Herzschlag der Stadt, ihren verzückten Puls und den Tumult der Straßen. Er hörte, weil diese Stadt seine Sehnsucht und seine Liebe ist, das süße Gezwitscher einer Frauenstimme aus der Großen Oper, den heiteren Beifall der vielen Theater und Varietees; er hörte, während die Frau sang, das leise Klirren von Silber und Kristall aus einem vornehmen Restaurant. Aber auch dann hörte er; die menschliche Stimme in tausend Tönungen vom unterdrückten Weinen bis zum Schrei des Aufstands und herzhaften Gelächters.

Paris stürzte zusammen, der goldene Schluchzer der fernen Sängerin splitterte wie Glas. Charlow funkte seine Telegramme durch das weite Rußland und das hämmernde Kurz, Lang, Kurz war wie das heftige Schlagen eines ruhelosen Herzens, das in heißen Fieberanfällen seine Pflicht tut und klagt. Viele tausend Wellen kreuzten den Aether, und die Welle, die jetzt in Berlin tönend erwachte, kam aus Milano und brachte den trommelnden Alarm prasselnden Beifalls, der stürmisch für eine Oper dankte. Und Hammer, der Hörer im fernen Norden, war begeistert und klatschte in seine Hände und dankte den unbekannten Menschen da unten auf jener unbekannten, unsichtbaren Bühne. Als sein Beifall verklungen war, splitterte eine neue Welle wie Glas an sein Ohr. England strahlte noch einmal auf, das heitere England, das fröhliche England mit Jazzband und Saxophon und den burlesken Späßen eines Komikers. Aber, wie in Paris, hörte auch jetzt der Journalist die vielen anderen Töne durch die heitere Musik; er hörte die Gesänge der streikenden Bergarbeiter und die entschlossenen Gespräche der Streikposten vor den Gruben ...

Nein, jetzt war das einsame Zimmer schon lange nicht mehr einsam und still. Neue Stationen funkten ihre Signale. Hammer hörte die Funksprüche der Telegraphenämter, der fahrenden Schiffe und der fernen, unbekannten Funktürme. Da fühlte er blitzschnell in dieser nächtlichen Stunde das Große und Wundervolle der Technik: den Aufschwung des Menschen nach der harten Arbeit des Tages. Abgestreift sind alle Sorgen und Bitternisse. Mut flammt feurig empor, schneller klopfen die Herzen, fröhliche und ernste Sammlung zum zweiten Dasein, das wie eine tönende Wolke über den großen Städten und arbeitsamen Ländern steht und so frei und allmenschlich ist, daß es keine Grenzen kennt und über die Städte zuckt, tanzt, blitzt und schleudert: Musik des Blutes und des Herzens, in London, in Berlin, in Charkow, in Paris, alles gleich, dieselbe Freude, derselbe Schmerz. Er erlebte auch die Verzauberung aus der Zeit in jene Zukunft hinein, wo der schöne Lärm der vielen Länder durch ein Kristall empfangen und weitergegeben wird, aus dem Aether fällt, in die Herzen einbricht, Gestalt annimmt und Wirklichkeit wird: das geeinte harmonische Europa, die dunkle Fuge in der mächtig brausenden Symphonie der ganzen Welt.

Und nun nahm der Journalist noch einmal das Buch vor und lächelte, als er den Satz von einsamen Menschen las, der in das Schweigen der Sterne starrte und schrieb dann schnell und geelenkig die neue Fassung an den weißen Rand: „Ein fröhlicher Mensch lauschte in die Musik der Sterne hinein"

ARBEITER-SPORT

Auf zum Volksentscheid!

Am kommenden Sonntag, dem 20. Juni, ruht ausnahmsweise der gesamte Turn-, Spiel- und Sportbetrieb. So haben es die Vorstände der Arbeitersportverbände verfügt, und jeder Arbeitersportler und jede Sportlerin wird sich danach richten. Es ruft eine höhere Pflicht.

Am Sonntag gilt es auch, für jeden Sportbeflissenen, seine ganze Kraft für den Sieg des Volksentscheids einzusetzen. Nicht nur die Arbeiterradfahrer, die von jeher als „rote Kavallerie" ihr sportliches Können in der Wahlagitation und am Wahltage eingesetzt haben, sondern auch die Turner und Turnerinnen, die Leicht- und Schwerathleten, die Wassersportler und die Naturfreunde, sie alle werden am kommenden Sonntag ihren Mann stellen, wenn es gilt, der Habgier der Fürsten einen Damm entgegenzusetzen. Arbeitersportler und -Sportlerinnen haben nicht zuletzt das größte Interesse daran, daß der Besitz der einstigen Herrscher der Allgemeinheit zugutekommt, daß die Schlösser Erholungsstätten werden für das werktätige Volk, daß Wälder und Fluren, die die Fürsten sich einst angeeignet haben, wieder zurückkehren in das Verfügungsrecht des Staates, damit Spiel- und Sportplätze entstehen und die riesigen Besitzungen nicht mehr weiterhin das Besitztum weniger Bevorrechteter bleiben und durch Verbots- und Warnungstafeln unzugänglich gemacht werden, sondern der Allgemeinheit zur Erholung zur Verfügung stehen. Es ist ein hohes Sportsziel, für das es am Sonntag zu werben und zu kämpfen gilt.

Auf, Sportler und Sportlerinnen, tut Eure Pflicht! Ein jeder werbe nach besten Kräften für seinen Teil zu den 20 Millionen Ja-Stimmen, die den Sieg bringen.

Körperturnstunde — Geistesturnstunde

Wenn man der „Deutschen Turn-Zeitung" glauben darf, kriselt es wieder einmal in der Deutschen Turnerschaft. Gewisse Kreise vermissen in ihr das geistige Ziel, ihnen wird zu viel reiner Sport getrieben. Altvater Jahn müsse sich schämen über die geistlose Sportfexerei, der ein idealer Schwung fehlt. „Geistig hochstehenden Menschen leuchtet nicht ein," wird da in einem Artikel ausgeführt, „daß es mit dem rein Körperlichen allein getan ist, und sie fühlen sich nicht wenig durch das in unseren Reihen sich breit machende Kraftmeiertum, Gesundheitsprotzentum, verbunden mit Meisterschaftsrummel usw., abgestoßen und wenden uns den Rücken, weil sie in unserem Streben, wie es durch unser Gebaren zum Ausdruck kommt, nicht das Heil für den Menschen erblicken. Einseitige körperliche Ertüchtigung ist ebenso verwerflich wie einseitige Vergeistigung."

Jahn habe das große Ziel verfolgt: Einheit des deutschen Vaterlandes. Heute sei die Masse der Deutschen Turnerschaft nur erfüllt von der Idee des rein Körperlichen, das höchste Ziel, den Einheitsgedanken Jahns, kenne sie nicht mehr oder nur vom Hörensagen. Ein neues Glaubensbekenntnis der Deutschen Turnerschaft sei unbedingt notwendig, so Jahn noch als Vorfahre gelten dürfe und nicht alle Intellektuellen im Volke der Deutschen Turnerschaft den Rücken kehren sollen. Dieses kommende Glaubensbekenntnis soll in einem Manifest der Deutschen Turnerschaft hinausgehen an das deutsche Volk und kund und zu wissen tun, daß die Deutsche Turnerschaft als ihr höchstes Ziel die Einheit des Volkes erstrebt. (Weshalb sie sich wohl vom Reichsausschuß für Leibesübungen getrennt hat!) Selbstverständlich soll dieses Glaubensbekenntnis, wie es in Aussicht genommen ist, betonen, daß die Deutsche Turnerschaft „auf vaterländischer Grundlage steht", das Parteiwesen als Schaden am deutschen Volke ansieht und eine politische Arbeit, „wie sie unzweideutig die Rechts- und Linksverbände betreiben", ablehnt.

Nach etwas Neuem sieht dieses Glaubensbekenntnis kaum aus. Hat doch die Deutsche Turnerschaft schon bisher zur Genüge dafür gesorgt, daß alle Welt weiß, wie sie sich „unpolitisch" auf vaterländischer Grundlage politisch betätigt. Neu ist nur, daß nunmehr neben der Körperturnstunde eine „Geistesturnstunde" „an Stelle der bisherigen Kneipe", die die Turnstunde gekrönt hat, eingeführt werden soll. Die Kneipe soll „reformiert und auf ein höheres Niveau", das der Geistesturnstunde, gehoben werden. In dieser Geistesturnstunde soll der Turner zur geistigen Mitarbeit angeregt und erzogen werden, wobei „dem Ganzen ein feierliches und ernstes Gepräge gegeben, Rauchen und Trinken verpönt" sein muß. Der Eichenkranz soll nicht mehr dem körperlich gewandtesten Jüngling zufallen, sondern der Jüngling soll ihn tragen dürfen, der durch eine weitere Prüfung beweist, daß er auch „Geistesturner" ist. — Es muß schlimm bestellt sein um das Geistesleben in der Deutschen Turnerschaft, daß solche Vorschläge erst gemacht werden müssen, da jedes geistige Ideal fehlt. Wie turmhoch steht demgegenüber der Arbeitersport und sein ideales Streben.

Eine Arbeitersänger-Internationale wurde am Sonnabend im Hamburger Gewerkschaftshaus aus Anlaß der VI. Bundesgeneralversammlung des Deutschen Arbeitersängerbundes gegründet. Eingeladen zu dem Gründungsakt waren die Arbeitersängerbünde Belgiens, Dänemarks, Englands, Elsaß-Lothringens, Hollands, Italiens, Lettlands, Nordamerikas, Oesterreichs, Schwedens, der Schweiz und der Tschechoslowakei. Die Satzungen der neuen Internationale wurden sofort gutgeheißen. Ihren Anschluß vollzogen Deutschland, Oesterreich, die Deutschen in der Tschechoslowakei, Elsaß-Lothringen und Ungarn; ihren Beitritt haben zugesagt Belgien, Dänemark, England, Holland und die Schweiz. Der Sitz der Internationale ist vorläufig Berlin. Als Aufgabe hat sie sich gestellt, durch gemeinsame Pflege des Liedes dazu beizutragen, den Völkerhaß zu bekämpfen und den Friedenswillen zu fördern.

Die Bundesmeisterschaften im Handball wurden am Sonntag in Leipzig ausgefochten. In der Vorrunde spielten Wien gegen Leipzig mit 6 : 5, Bremen gegen Berlin mit 4 : 3 und Bremen gegen Kannstatt mit 8 : 3; die Städtemannschaft Leipzig gegen Kannstatt 3 : 1, die Städtemannschaft Leipzig gegen Wien 7 : 6. Das Ergebnis der Vorrundenspiele der Turnerinnen war folgendes: Wien gegen Nürnberg 1 : 0, Hannover gegen Halle 1 : 0. In der Endrunde gewann die Bundesmeisterschaft der Turnerinnen Wien gegen Hannover mit 1 : 0. Die weiteren Spiele mußten wegen starken Regens abgebrochen werden.

Die Kölner Freien Wassersportler haben am Sonntag auf dem Rhein einen Propaganda-Bootskorso mit etwa 70 Booten für den Volksentscheid veranstaltet. An verschiedenen Stellen am Ufer wurden an die Zuschauer von den mit Inschriften geschmückten Booten Ansprachen gehalten.

Das Schwimmbad der Bundesschule des Arbeiterturn- und Sportbundes ist in Betrieb genommen. Die Einrichtungen des Bades entsprechen den neuesten Errungenschaften der Technik. Damit ist wieder ein bedeutender Teil der Bundesschule fertiggestellt, bis am 19. September die endgültige Weihe folgen soll.

Bürgerliche Sportbewegung

Die völkerversöhnende Wirkung des Sports macht sich in letzter Zeit auch im bürgerlichen Lager stark fühlbar. Man höre und staune, was „Der Leichtathlet" zu melden weiß: Dem Führer der französischen Leichtathleten, die am vergangenen Sonntag zu einem Sportfest in Berlin weilten, Paoli, sei es sicher mehr als eine bloße Geste gewesen, als er einer Berliner Sportlerin, die ihm eine Blumengabe reichte, die Wange küßte. Es war ist bereits möglich im Lager der bürgerlichen Sportler.

Der Kölner Schwimmer Bierkötter hat am Sonntag sein Training für die Ueberquerung des Kanals fortgesetzt und im Rhein die 106 Km. lange Strecke von Rhens bis Köln in 19 Stunden 40 Min. zurückgelegt. Damit hat er die bisher beste Schwimmleistung im Rhein von 103 Km. überboten. Trotz schlechten Wetters wurde Bierkötter in Köln, wo er abends gegen 6 Uhr eintraf, von Tausenden von Menschen stürmisch begrüßt.

Das 100-Km.-Rennen auf der Treptower Radrennbahn gewann am Sonntag Sawall vor Wittig, Vanderstuyft und van Ruysseveldt. Den ersten Lauf von 50 Km. hatte van Ruysseveldt in 46 : 32 gewonnen vor Sawall, Wittig und Vanderstuyft, den zweiten Lauf Sawall in 46 : 42 vor Vanderstuyft, Wittig und van Ruysseveldt.

Der deutsche Langstreckenläufer Rätze-Luckenwalde verbesserte am Sonntag in Berlin seine eigene Zeit über 5000 Meter um fast 4 Sekunden auf 15 : 34,5.

In Magdeburg lief am Sonntag Büchner-Magdeburg 100 Meter in 10,9 Sek. vor Schüller-Krefeld; dieser siegte über 200 Meter in 22,3 Sek. vor Büchner. Die 400 Meter gewann Schmidt-Berlin in 50,6 Sek., die 800 Meter Böcher-Köln in 1:50. Hoffmeister-Hannover erzielte im Diskuswerfen 42,16 Meter.

In Hamburg gewann Dr. Peltzer den 400 Meter-Lauf in 50,1 Sek., den 100 Meter-Lauf Andersen-Oslo vor dem Franzosen Cerbonney, der über 200 Meter erster wurde.

Der deutsche Leichtgewichtsmeister im Boxen, Naujocks, erlitt in Berlin eine Niederlage nach Punkten durch Walter Funke.

Der Weltmeister im Halbschwergewicht, der Deutschamerikaner Berlenbach, konnte in einem Herausforderungskampf gegen Yong Stribling im Neuyorker Stadion vor 50 000 Zuschauern von 15 Runden 13 für sich buchen. Die Einnahmen betrugen über eine Million Mark.

Total-Ausverkauf
unserer
Damen-Konfektion
wegen **Aufgabe** der Abteilung
Gewaltige Preisermäßigung bis **75%** des regulären Wertes ....

Schwarze Tuchmäntel, Gummimäntel, Kostüme, Haus- und Wollkleider, Kinderkleider, Blusen, Röcke usw.

Zu **billigsten** Preisen:

Herr.-Waschjoppen	7.80	5.95	**4.95**
Waschhosen		7.50	**6.50**
Lodenjoppen	12.50	9.80	**7.50**
Lüstrejacketts			**12.50**
Herren-Anzüge	69.—	59.—	**44.00**
Sommermäntel		59.—	**39.50**
Gummimäntel		24.50	**19.50**
Breecheshosen		12.80	**9.80**
Knab.-Waschblusen	6.75	4.95	**3.95**
Knaben-Waschhosen		3.95	**2.95**
Waschstoffe	1.35 1.25	1.05	**0.95**
Wollmusseline		3.25	**2.90**
Waschseide		2.20	**1.75**
Waschzephir	**1.—**	1.10 1.25	usw.

Spielhosen — Hüte — Mützen
Strohhüte 1.95 2.70 3.95 usw.

Eleg. Herrenstiefel	14.50	13.-	**10.50**
braune		18.50	**17.50**
Herren-Halbschuhe, schwarz			**13.00**
braune			**18.50**
Eleg. Damen-Halbschuhe	12.50	10.50 8.50	**7.50**
braune			**15.50**
weiße		4.25	**3.95**
Ledergamaschen		10.45	**7.80**
Sandalen, Turnschuhe, Pantoffeln usw.			(7946

Leichte Kleidung für Damen, Herren und Kinder

Ehlers & Reetwisch
Holstenstraße 1 — St. Petri 2 u. 4
Das bekannt reelle Einkaufshaus für Arbeiter und jeden Beruf

Im Hühnerstall vertilgt man Ungeziefer mit Rodol
Man gebrauche:
Für die Hühner: **Rodol-Pulver**
Für den Hühnerstall: **Rodol-Flüssig**
Sicherer Erfolg!!
Erhältlich in den Drogerien und Apotheken.
Hersteller: **Otto Rodeck,** 7922) Chem. Fabrik
Bad Oldesloe i. Holstein

STORM-REISE-FÜHRER

Alle Bände vorrätig bei der Buchhandlung
Buchhandlung Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Ihre kranke Uhr
wird billig repariert.
7937) Hundestr. 32.

Wandschmuck
Steinzeichnungen u. farbige Drucke
in allen Größen und Preislagen
Buchhandlung Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Kartoffeln
Industrie
prachtvoll gelb kochend
neue Kartoffeln
Spargel (7959
Karl Henning
Obere Mengstraße
Marienkapelle F. 2267

Meierei Bad Schwartau
Schulstraße 1
liefert Milch und Milchprodukte
in bester Qualität

Lübeck
Beckergrube 89
Fernruf
1033, 1317
Piehl & Fehling Kohlenhandel
G M B H
Sämtl. Brennstoffe für Hausbrand · Industrie · Bunkerei

Schirme Stöcke
JOH. HEINR. MEIER
HOLSTENSTRASSE 11

Volksentscheid für die Fledermaus

Heute Freitag
Bier-Kabarett
Eintritt frei (7958

Amtlicher Teil

Das Gesetz- und Verordnungsblatt

der freien und Hansestadt Lübeck Nr. 25 vom 18. Juni 1926 enthält: 7958

Bekanntmachung, betreffend Ablagerung von Schutt. S. 181. — Nachtrag zur Verordnung vom 9. Januar 1924 zur Ausführung der Verordnung der Reichsregierung über die Arbeitszeit vom 21. Dezember 1923. S. 182.

Der Antrag auf Konkurseröffnung über das Vermögen des Kaufmannes Josef **Blecker** in Lübeck, Fischstraße Nr. 21, wird kostenpflichtig abgewiesen, weil eine den Kosten des Verfahrens entsprechende Masse nicht vorhanden ist.

Lübeck, den 12. Juni 1926

7959) **Das Amtsgericht, Abteilung II**

Bekanntmachung

Die im vorigen Rechnungsjahre im öffentlichen Schlachthofe gesammelten und getrockneten

Schweinehaare

sollen freihändig verkauft werden. Abnahme hat sofort nach Zuschlagserteilung gegen Barzahlung zu erfolgen. Kaufliebhaber wollen ihre Angebote bis spätestens 26. Juni 1926 bei der unterzeichneten Behörde einzureichen. Nähere Auskunft über die Abnahme erfolgt im Geschäftszimmer der Schlachthofverwaltung. (7942

Lübeck, den 18. Juni 1926.

Die Schlachthofbehörde.

Nichtamtlicher Teil

Unserm lieb. **August Adelhöfer** zu seinem 50jährigen Geburtstag **ein donnerndes Hoch!**

2-Zimmer-Wohn. m. Gas g. eine kl. 3-Z.-W. Burgst. o. Nähe Lübecks. Ang. u. H 564 an die Exp. (7921

Rosa Bettdecke (2-bett.) Gard.-Eckbrett bill. (7955 Travelmannstr. 30, p., r.

Kl. eis. Ofen zu verk. 7945) Elswigstr. 10.

Aufarbeiten von (7945
Matratzen . . . 3 ℳ
Sofas . . . . . 5 ℳ
Ang. u. H 566 a. d. Exp.

Republikanisches
Liederbuch
Eine Sammlung von ernsten und heiteren Liedern für vaterländische Feiern u. kameradschaftliche Veranstaltungen, die unter den :: Farben ::
Schwarz-Rot-Gold
:: stattfinden. ::
Preis 35 Pfennig mit Noten 70 Pfg.
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Bebel
Die Frau und der Sozialismus
in Leinen geb. **3.40** ℳ
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstr. 46

Patent-Matratzen
Anlegt-Matratzen
werden in jed. Größe zu den billigsten Preisen angefertigt
Gebrüder Hestl
Alt. Spez.-Gesch.
Untertrave 111/112
b. d. Holstenstr. (7929

Ia Industrie-Kartoffeln
gelbe lange
Ia Speisekartoffeln
Futterkartoffeln
Ammoniak . à 15 ₰
Kali . . . . à 10 ₰
Kainit . . . à 5 ₰
Johs. Schiering
Adlerstraße 4 (7942

Hierdurch bringe ich zur gefl. Kenntnis, daß ich mit dem heutigen Tage

Augustenstraße 12
(Ecke Ziethenstraße)
eine
Fein- und Grob-Bäckerei sowie Konditorei

eröffne. Durch über 35jähr. Erfahrung im Fach bin ich in der Lage, allen an mich gerichteten Ansprüchen zu genügen und bitte um freundl. Zuspruch. (7944

Mit vorzüglicher Hochachtung
MAX KRÜGEL

Heute u. Freitag Anzeigen-Anzeigen

Zentral-Hallen Morgen Sonnabend: (7951
Gr. Tanz-Kränzchen
la Jazzband. Eintritt frei!

Luisenlust
Am Sonnabend, d. 19. Juni
Groß. Sommernachtsball
vom Kleber-Bataillon-Quartett
Anfang 8 Uhr (7950

Enorme Vorteile
bieten meine billigen
Juni-Angebote

Baumwoll-Musseline	Mtr. 98 ₰ 88 ₰ 68 ₰ 48 ₰
Woll-Musseline	Mtr. 2.95 2.50 1.95
Ia Zephir kariert	Mtr. 1.38 98 ₰
Waschseide und Kunstseide waschbar	2.75 1.95 1.50
Bastfarbig Trikotin mit Seidenglanz	Mtr. 1.75
Weiß Voll-Volle	Mtr. 1.75 1.50
Gestr. Perkal Ia Ware, für Oberhemden	Mtr. 95 ₰
Damen-Schürzen	2.50 1.95 1.58 1.25 95 ₰
Kinder-Schürzen für Mädch., gestr. Wienerlein.	95 ₰ 50 ₰
Damen-Hemden mit Träger	1.95 1.50 95 ₰
Damen-Hemdhosen neueste Form	2.95 1.95
Einsatz-Hemden	3.95 2.95 2.75 2.50
Mako-Hemden imit.	4.50 3.95 2.95
Mako-Hemden imit.	3.25 2.95 2.00
Normal-Hemden	4.95 3.95 3.50 2.95
Normal-Hosen	3.50 2.95 2.50 2.25
Korsett-Schoner Ia Qualität	98 ₰
Kinder-Socken mit Wollrand. jd. Gr. 5 ₰ steig. Gr. I	50 ₰
Sommer-Joppen für Herren	8.75 7.25 6.50 4.95
Pilot-Hosen gestreift, bekannte Qualität	6.95 5.95
Blaue Schlosser-Jacken schwerer Köper	3.95
Blaue Schlosser-Jacken Hausluch	3.95 3.50

Ich habe eine Serie
Herren-Anzüge
zusammengestellt, welche ich zum Einheitspreis von
49.50 bringe

Blaue Schirmmützen 6.50 5.75 4.50 3.75 2.95 2.25

Berufskleidung
für jedes Gewerbe billig!

Herren-Selbstbinder 2.95 2.50 1.95 1.50 95 ₰ 75 ₰
Manchester-Hosen 12.95 10.95 8.95 (7956
Wolljacken gestrickt für Damen, Herren sowie Kinder . . . . . **sehr billig**
Pullover reizende Muster, reine Wolle 12.95

Johannes Holst
Markt 6 **Lübeck** Kohlmarkt 6

HARMONIA

Täglich **frisch!**

Wir empfehlen ganz besonders
direktbezogene, frische
Sibirische Meierei-Tafel-Butter
Hochfeinste Qualität Pfd. **1.80**

Allerf. schl.-holst. **Meierei-Gras-Butter** Pfd. **1.90**

Unsere **Qualitäts-Margarine**
von 65 Pfg. bis 1.20 per Pfund

Besonders empfehlenswert:
Allerf. Tafel-Butter-Ers. Pfd. **1.10**
„Flamenta" Eigelb ges. gesch. „ **0.85**

Butter Groß-Handlung Hammonia
Größtes Butter-Spezialgeschäft Norddeutschlands
Verkaufsstelle
Lübeck, Hüxstraße 73 (7952

Stadthallen-Lichtspiele
Das führende Lichtspiel-Theater am Platze!

Heute und folgende Tage
die zwei erfolgreichen Schlager!

Der große Henny-Porten-Film

Ein Vorspiel und 5 Akte
von WALTER SUPPER und HANS OBERLÄNDER

*

Die Tragödie zweier Menschen
Ein Volksstück aus den bayerischen Bergen in 6 Akten (7953

Deulig-Woche:
Die ersten authentischen Aufnahmen von der Bezwingung des Nordpols

Zur gefl. Beachtung! Jeden Sonntag 3 durchgehende ungekürzte Vorstellungen, um 2, 5 und 8 Uhr. Zur 2-Uhr-Vorstellung ist der Einheitspreis **1 Mark,** außer Balkon und Logen. Dieser Eintritt wird erhoben bis 3.30 Uhr. Ab 3.30 Uhr sind die üblichen Preise maßgebend. (7955

Kassenöffnung Sonntags 1.30 Uhr

Beginn der Vorführungen alltags 5 und 8 Uhr

Margareten-Burg
Jeden Sonnabend
Familien-Kränzchen
7927) **Tanz und Eintritt frei**
Haltestelle der Straßenbahn Linien 8 und 9 beim Drägerwerk

Für Wanderungen
Reichskarte
Umgebung von Lübeck
in 3 Farben
RM. 1.—
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Friedrich-Franz-Halle
Jeden Sonnabend und Sonntag:
TANZ
Eintritt u. Tanz frei
Anfang 4 Uhr.
7926) **L. Stamer.**

Kücknitz
W. Dieckelmanns Gasthof
Sonnabend, 19. Juni
Großes Extra-Tanz-Kränzchen
Stimmungs * Musik
Jazzband (7915

Hansa-Café Peters :: Lübeck
Das vornehmste Familien-Café am Platze * * Eigene Konditorei
Spezialität:
Frische Erdbeeren mit Schlagsahne, Gefrorenes
Täglich ab 4½ Uhr erstklassige
Künstler-Konzerte
unter Leitung des jugendl. Kapellmeisters
Fritz Paulmann
An Sonn- u. Festtagen ab 11.30 bis 1 Uhr
Früh-Konzert
7928) Besitzer: **W. Peters**

HANSA-THEATER
Freitag
3 Gr. Entscheidungskämpfe

Barkowski Berlin gegen **Petersen** Kopenhagen
Arokuli Finnland gegen **Mockny** Rußland
Reglen Lübeck gegen **Wilkens** Dänemark

Vorher die (7940
Menaro-Truppe, Ung. Ballett
und brill. Varieté

Varieté 8 Uhr Ringkampf 9½ Uhr